

1913.8028

Der Proletarier

Organ
des Verbandes der Fabrikarbeiter
Deutschlands



Zweiundzwanzigster Jahrgang

1913

Zweihö: Holzhandlung Gehlsen 84, 91
Lohnbewegung bei der Fischerei-Aktion-Gesellschaft Glöttstadt 271
Unfall im Quebrachowerwerk Glöttstadt 142
Zementfabrik Lagerdorf, Geschäftsergebnisse 214
pragelnde Meister tödlicher Unfall 238
Jugend vor die Front 2
Jugendklub, gegen denselben 236
Zusatz: „Klassenjustiz“ von Erich Kuttner 185, 191, 197

R.

Kalender, Bekanntmachung 92, 158
Kali-Industrie: Allgemeines 85
Einfuhr, Ausfuhr 99
Geschäftsergebnisse 47, 78, 99, 141, 183
Geschäftslage 238
Geleg im Reichstag 26
Kongress in Hannover 71
Kongress-Einberufung 40
Kongress-Protokoll 74
Löhne in Sachsen-Weimar 315
Mühlungene Versuche der Selbsthilfe 279
Kalkhandels-Industrie: Gewerbe-Inspektionsbericht 148
Unfallgefahren 11
Unternehmerorganisation 18
Kalkwerke: Geschäftsergebnisse 18, 208, 262, 286
Großbritannien, Arbeitszeit und Löhne 143
Thyssen in Raderdorf 6
Tödlicher Unfall in Ludwigsdorf 172
Kapitalismus als Geizhals und Verschwender 155
Kapitalismus als Kulturhemmnis 269
Kapitalistische Möglichkeiten 34
Kapitalistischer Anschauungsunterricht 227
Karlsruhe: Ausländerschiedel in Jochgrim 238
Eine christliche Rädergeschichte 283
Lohnbewegungen 296
Vertrag für Ziegelbrenner 166
Kartellvertrag mit dem Holzarbeiterverband 254
Kasernenleben 240
Kassel: Arbeitermangel der Müncheberger Ziegelei 262, 268
Geschäftsergebnisse der Müncheberger Ziegelei 171
Geschäftsergebnisse der Verein. Farbwerke 237
Geschäftsergebnisse der Winterischen Papierfabriken 217
Lohnbewegung in der Tonwarenfabrik Schudmann 176
Katholische Fachabteilung: Rückwärtsentwicklung 150, 156
Verträtterakt 156
Kettlerbach: Geschäftsergebnisse der Kunststeinfabrik 91
Keramische Industrie: Bleivergiftungen 280
Die Gründung eines Keramarbeiterverbandes gescheitert 169
Keramische Woche in Leipzig 174
Zur Organisationsfrage 32, 51, 62 75
Kerzen, siehe Wachs.

Kriegsgruben, Gewerbeinspektionsberichte 148
Kinderarbeit in Amerika 6
Kinder-Schutzausschuss im Auslande 74
Kinderzahl und Wohnungsmiete 214
Klassenjustiz, dessen Eingeständnis 73
Fälle nach Erich Kuttner 185, 191, 197
Stettin-Frauentorf 252
Koalitionsrecht: Allgemeines 7
Christliche Unternehmer 3
Der neueste Anschlag auf das K. 293
Koalitionsverbot in Eppendorf 198
Koalitionszwang 305
Neue Vorzüge der Scharfmacher 56
Schimpfen des Scharfmacher 31
Stimmen aus der Wüste 312
Zentralverband deutscher Industrieller 4
Kohlenäure-Industrie: Geschäftsergebnisse 141
Koswerke: Geschäftsergebnisse 117
Kolberg: Lohnbewegung bei der Firma Geißt 218
Lohnbewegung bei Gellert u. Maack 200
in den Sandbaggereien 236, 242
in den Schneidemühlen 108
bei G. R. Simon 194
in den Ziegeleien 164, 200
Ziegeleiarbeiter vor Gericht 248
Ziegeleiarbeiter vor Gericht 218
Köln: Keramikerlisten 256
Köln: Behandlung der Arbeiter in der Farbenfabrik in Kall 17
Verichtigung der Firma Schön in Rippes 290
Geschäftsergebnisse der chem. Fabrik in Weßling 142
Geschäftsergebnisse der Pulverindustrie 141
Geschäftsergebnisse der Firma Masquin 291
Geschäftsergebnisse der A.-G. für Kupfabrikation 237
Geschäftsergebnisse der Zement-Industrie 214
Jahresbericht der Zahlstelle 33
Lohnbewegung in der Düngersfabrik Scheibler 84
Lohnbewegung in der Gummifabrik Delbrück 139
Lohnbewegung in den Margarinewerken Klein u. Feigen 206
Lohnbewegung in den Marimieranstalt Klein 242
Lohnbewegung in der Marimieranstalt Kring 290
Lohnbewegung in der Marimieranstalt Koll 283
Lohnbewegung in der Hornwarenfabrik in Braunsfeld 169
Lohnbewegung bei Naderich u. Ko. 164
Lohnbewegung bei Nisch u. Bredt, Zuckerraffinerie 63
Mißstände in der Bleiweißfabrik in Ehrenfeld 94
Mißstände in der Kunststeinfabrik in Braunsfeld 72
Mißstände bei Leyendecker in Ehrenfeld 29
Mißstände in der Delatort in Raberthal 217
Mißstände bei Welter in Meer in Ehrenfeld 176
Unfall, tödlicher, bei Wirth u. Real 244, 249
Unfall, tödlicher, in den Kabelwerken in Rippes 115
Unfall in der Steinfabrik in Mülheim 181
Unfall in der Zellulosefabrik Schön 268, 290
Unfall, tödlicher, in der Zuckerraffinerie Rath u. Bredt 304
Königsberg: Chlorvergiftung 268
Gelbe Terroristen 121
Geschäftsergebnisse der Zellulosefabrik 144

Konferenzen-Industrie, Braunschweig 142, 193
Geschäftsergebnisse 230, 250
Heimarbeitelend 240, 250
Kinderarbeit in Amerika 6
Lübeck 142
Konstanz: Geschäftsergebnisse der Holzverföhlung 184
Konsumvereine: Buchdruckerkonflikt mit der Verlagsgesellschaft 122, 128, 263
Eigenproduktion 4
Mittelhändler in Mecklenburg 236
Köln: Lohnbewegung in der Papierfabrik 187
Unfall in der Papierfabrik 46
Koswig: Chemische Fabrik Dr. Schraube, Streif 58
Chemische Fabrik Dr. Schraube, Weh-nachsteier statt Vohnerrhöhung 5
Geschäftsergebnisse der Kunstleberfabrik in Kötz 91
Unfall in der Papierfabrik Müller 163
Köthen: Geschäftsergebnisse der Düngerverwerke 237
Krankenkassen und Verze 28
Aufbau der Versicherungsorgane 204
Aufgaben der Ausschussmitglieder 306
Vertriebsstrafenkassen nach der R.-V.-D. 100
Ortskrankenkassentagung 209
Schützt eure Krankenkassen 308
Wahlen und Arbeiterinnen 222
Wahlen, Aufruf 203
Wahlen und christliche Verleumder. 218
Zuckerfabriken und R.-V.-D. 114
Krefeld: Streif der Färbereiarbeiter 103
Krieg und seine Folgen für die Gewerkschaften 20
Krise 315
Arbeitslosigkeit u. Arbeitslosenversicherung 209
Krupp: Dividenden- und Lohnsteigerung 270
Kündigungstoler Arbeitsvertrag 192
Kunstleber: Geschäftsergebnisse 91
Kunstleberfabriken: Betriebsreinstellung in Groß-Augeim 201
Explosion von Aetherdämpfen 72
Geschäftsergebnisse 51, 91, 136
Interessengemeinschaft 42
Küpperleg: Explosion in der Sprenglapiel-fabrik 53, 59
Mißstände in der Sprenglapielfabrik 166, 225, 273

L.

Label: Gewerkschaftsmarke 62
Landarbeiter: Jahresbericht für 1912 200
Verbandsrat 10
Landsberg a. d. W.: Stärkefabrik Scholten 298
Langendls: Ziegelei Harmut 124
Lauban: Terrorismus und Ziegeleien 280
Lauenburg: Geschäftsergebnisse der Zündholz-fabrik 141
Lohnbewegung der Ziegeleiarbeiter 152
Lauf: Ausperrung in der Dienfabrik Bankei 194, 212
Lohnbewegung in der Stollermittelfabrik 139
Mahl 60
Spezial- und Porzellanwerke 60
Taribruch bei Rabene u. Bernstiel 236, 247
Lauffen a. N.: Geschäftsergebnisse der Zement-fabrik 220
Mißstände in der Zementfabrik 76
Lebensmittelpreise nach Calver 49
Eine 45jährige Preisstatistik 146
Lederarbeiter-Zeitung: Grenzstreit 20
Leipzig: Brand bei Schimmel u. Ko. 261
Geschäftsergebnisse der Gummifabrik Heine u. Ko. 124, 142
Geschäftsergebnisse der Gummifabrik Penin 145
Geschäftsergebnisse der Firma Fritz Schulz jun. 123
Unfall in einer Seifenfabrik 51
Levertufen: Arbeiterverräter in den Farbwerken 24, 225
Arbeitsdauer 154, 218
Klubvereine 65, 297
Fluktuation der Arbeiterkraft 117
Gelbe Werkvereine 123, 195
Geschäftsergebnisse der Farbwerke 93
Hochzeitspende der Arbeiter 72
Hundertjahrfeier 1813 78
Junggefellensheim 5
Jubilarsfest 297
Jubliumspenden der Arbeiter 261
Prügel in den Farbwerken 72
Löhne in den Farbwerken 123
Sparen der Arbeiter 35
Unfälle 5, 53, 65, 255, 291
Wohlfahrtsplage 207, 213, 244, 315
Linoleum: Arbeiterzahl 206
Arbeitsorganisationen 51, 271
Differenzen in Frieda a. d. W. 134
Geschäftsergebnisse 51, 88, 91, 271
Jahresbericht der Handelskammer Olden-burg 206
Konvention 51
Literatur: Das Auge und seine Erkrankung 70
Ein neuer Robinson 40
Krica 4
Die Welter schlagen 16
Lohnbewegungen der Zentralverbände 1912 245, 251
Löhne: Aufrechnung und Zurückbehaltung 108
Durchschnittslöhne der Berufsgruppen-schaften 62
Lohnzahlung in Papiergeld 110
Mindelöhne in Amerika 224
Mindelöhne in Neu-Südwales 148
Mindelöhne, Vortrag von Professor Brentano 32
Wählereizeitung 145
Lokalisten: Ohnanen des Schlachtfeldes 288
Lothringen: Arbeiterverhältnisse 265
Delegiertentag der katholischen Arbeiter 272
Lübeck: Konjunkturindustrie 142
Ludwigshafen: Anilinfabrik gegen Arbeitslosen-versicherung 279
Anilinfabrik, Berufsfeuerwehr 41
Chromatopfer 285
Explosion im Stickstoffbetrieb 285
Ferienverweigerung 11
Gelbe, Allgemeines 135, 303
Gelbe, deren Behandlung 261
Gelbe, deren Ohnmacht 279
Gelber Terrorismus 166
Geschäftsergebnisse 93
Gesundheitsgefahren 291
Krankenkassenwahl 303
Mißstände 93, 118, 135

Ludwigshafen: Anilinfabrik, Pausenentziehung 316
Anilinfabrik, Schließung des Safranin-betriebs 171
Streikbrechervermittlung 135
Terrorismus 279
Unfälle 5, 24, 29, 36, 65, 94, 105, 117, 147, 195, 225, 255, 285, 297
Versicherungen im Anilin-Magazin 285
Wohlfahrtsvereinigungen u. Steuerpflicht 183
Gelbe Kaufbolde 298
Gelbe Verbredler 236
Lohnbewegung in der Düngersfabrik Mülkel 194
Lohnbewegung bei Gebr. Giulini 115
Lohnbewegung bei Wöllner in Rhein-gönheim 108
Lohnbewegung bei Pfeiffer u. Schwandner 178
Pfalz. Preßhefenfabrik, Geschäftsergebnisse 34
Unfall, tödlicher, in der Weinsteinsäure-fabrik 225
Unternehmerterrorismus 225
Zumpfenorterrantakt in Juffenhäufen 97
Lüneburg: Arbeiterentlassungen bei Taylor 308
Geschäftsergebnisse der Wachsbleiche 211
Lohnbewegung in der Geflügelmältere 290
Lützenburg: Lohnbewegung bei D. S. Boll 164

M.

Macht und Machtentfaltung 239
Magdeburg: Geschäftsergebnisse der chemischen Fabrik Budau 142
Geschäftsergebnisse der Kalk- und Mörtel-werke 208
Geschäftsergebnisse verschiedener Firmen 47
Kampf um Hinterbliebenenrente 179
Mairferbetrachtungen 100
Mainz: Geschäftsergebnisse der chemischen Werte vormals Albert u. Ko. 117
Geschäftsergebnisse des Vereins für chem. Industrie 93
Geschäftsergebnisse der Firma Kalle u. Ko. 123
Jahresbericht der Zahlstelle 39
Transportarbeiter, unlautere Agitation 140
Unfall in Budenheim 94
Ziegelei in Laubenheim 238
Maler: Ausperrung 63, 82, 116, 122
Verbandsrat 57
Mannheim: Friedrichsfelder Streikurteil auf-gehoben 52
Gelbe Agitationsmethode 266
Gelbe Werkvereine, wie sie entstehen 259, 284
Geschäftsergebnisse der Friedrichsfelder Steinzeugwarenfabrik 208
Geschäftsergebnisse der Gummi- u. Kibesi-industrie 91, 134
Geschäftsergebnisse der Palmimwerke 114
Geschäftsergebnisse des Vereins chemischer Fabriken 93
Geschäftsergebnisse des Vereins deutscher Oelfabriken 211, 250
Geschäftsergebnisse bei Weyl u. Ko. 142
Geschäftsergebnisse der Ziegelei Eder in Brühl 172
Gistmord in Waldhof 177
Hafenjagd in Wöfinglegen 29
Lohnbewegung in den Palmimwerken 169, 176, 187
Pilotfabrik Krebs 84
Pimper Widrig 272
Sunlight-Seifenfabrik, Entwicklung 184
Unfall in der chemischen Fabrik Wohl-gelegen 136
Unfall in der Zellstofffabrik 276
Zellstofffabrik Waldhof, Jahresbericht 112
Zellstofffabrik Waldhof, Mißstände 193
Margarineindustrie: Geschäftsergebnisse 114, 169
Geschäftliches 219
Marimieranstalt in Köln 290
Marzgrün, Papierfabrik Wiede 290
Maffenstreit, ein Spiel mit dem Feuer 161
Maffen und Führer im Gewerkschaftsleben 228
Mehr Rückgrat (Briefkastennotiz) 4
Meißen: Jahresbericht der Zahlstelle 46
Löhne in den Oelfabriken 38
Memel: Ausperrung im Sägewerk 16
Merkblatt: Arbeiter, schützt eure Augen 35
Metallarbeiter: Jahresbericht für 1912 98
Verbandsrat 170
Metlach: Mißstände bei Villeroy u. Boch 148, 202, 265
Mikrophot in Oberbayern 16
Mineralöl-Industrie: Lage der Arbeiter 133
Mollerei, Brenner- und Stärke-Industrie: Jahresbericht der Berufsgenossenschaft 205
Mörtelwerke: Geschäftsergebnisse 18, 208, 286
Mojaitintan-Industrie: Geschäftsergebnisse 274
Mißstände in Neustadt 292
Mügeln bei Dresden: Papierindustrie im Elbtal 121
Sebnitzer Papierfabrik 168
München: Bettledernfabrik Schöpflitz u. Adler 58
Geschäftsergebnisse der Altienziegelei 172
Geschäftsergebnisse der Gummifabrik Wegeler 124
Konjunkturfabrik Houde u. Schwarz 58
Lohnbewegung in der Farbenfabrik Huber 91, 97
Lohnbewegung in der Porzellanmanufaktur 91
Lohnbewegung im Sägewerk Spiegel 92
Seifenfabrik Treu 91
Ausperrung der Wafelfabrik Kujner 115
München-Gladbach: Prämien in der Papier-industrie 87
Münsterberg: Christlicher Keramarbeiterverband 157
Steinzeugwerke, Lohn- und Arbeitsver-hältnisse 157

N.

Nahrungsmittel-Industrie: Bericht der Berufs-genossenschaft 217
Neubredum: Geschäftsergebnisse in der Zement-industrie 214, 320
Neue Tage — neue Kämpfe 311
Neumünster: Allgemeines 92

Neufeland: Soziale Gesetzgebung 113
Neuß: Papier- und Pergamentfabrik, A.-G., Arbeiterbehandlung 45
Papier- und Pergamentfabrik, A.-G., Ge-schäftsergebnisse 290
Neustadt a. d. S.: Löhne in der Papierindustrie 290
Geschäftsergebnisse in der Mojaitplatten-fabrik 208
Mißstände in der Mojaitplattenfabrik 292
Neustadt in S.: Lohnbewegung bei E. S. Janus 230
Niederchemnitz: Papierindustrie 24
Niederwalluf: Geschäftsergebnisse der chemischen Werke 117
Nienburg a. d. Saale: Bestrafte Unruhe 116
Geschäftsergebnisse bei vorm. Römer u. Ko. 244
Unfall in der Düngersfabrik 24
Norwegen: Streik in der Papierindustrie 301
Not eine Viehhäcker 110
Notwehr 287
Nürnberg: Geschäftsergebnisse der Bronze-fabrik 117
Lohnbewegung in den Margarinewerken 33
Lohnbewegung im Hartsteinwerk Brand 181
Zehnjähriges Bestehen der Zahlstelle 284

O.

Oberlenningen, Papierfabrik Scheuffelen 42
Oelfabriken: Geschäftsergebnisse 142, 184, 211, 223, 250, 301
Offiziere als Gewerkschaftsangehörige? 302
Othlau: Inprägnieranstalt Kütterswerke 103
Streik in der chemischen Fabrik Schube u. Brunnaquell 122
Ohrdruf: Amierer ermordet 45, 140
Siebenter Gewerkschaftskongress 259
Verbandsrat der Ziegeleiarbeiter-Union 249
Oienfabriken: Ausperrung in Werten und Lauf 10, 194, 212
Löhne in Meißen 68
Offenbach: Geschäftsergebnisse der chemischen Fabrik Mülheim 117
Geschäftsergebnisse in der Zementindustrie 214
Tödlicher Unfall in der Zementindustrie 256
Oldenburg i. Gr.: Jahresbericht der Zahlstelle 34
Ziegelei Einlage in Uerßen 118
Oppeln: Betonwarenfabrik 66
Geschäftsergebnisse der Zementindustrie 214, 220
Oranienburg: Tödlicher Unfall in der chem. Fabrik Germania 123
Organisation, deren schöpferische Fähigkeit 19, 25
Osabrück: Geschäftsergebnisse bei Hagedorn u. Ko. 310
Papierfabrik in Lüttringen 78

P.

Papiergeld und Lohnzahlung 110
Papierindustrie: Achtstundentag in Amerika 90, 190
Verze als Gutachter 276
Alte Arbeiter 205
An der Jahreswende 313
Arbeiterinnen, Arbeitsdauer 301
Arbeiterklub, gesetzlicher 300
Arbeitgeber gegen ihre Organisation 3
Jahresbericht des Verbandes 184, 190
Mobilisation 131
Organisation 131, 271, 290
Vertrauliches 184, 190
Arbeitsmarkt 295
Arbeitszeit in Großbritannien 143
Ausschreiben zur Anstellung ein. Sekretärs 134, 188
Behandlung der Arbeiter 12, 139, 300
Berichtigung der Firma Günther 168
Berufsgenossenschaft, Jahresbericht 228, 235
Berufsstrafenkassen, mißbraucht 12
Christlicher Sekretär in Düren 256, 313
Diplom für treue Dienste 30, 290
Löhne, immer derselbe 151
Löhne zum Konkurrenz in Dresden 151
Löhne zum preisf. Wohnungseigentum 54
Dividendenausfall wegen Streiks 24
Dresdner Elbtal-Industrie 121
Druckpapierzeugung, Einschränkung 270
Einfuhr, Ausfuhr 49
Ergebnisgütige Papierfabriken vor Gericht 193
Explosion von Papierfabrik 313
Fabrikwohnungen 163, 164, 193, 300
Frankreichs Papierarbeiterorganisation 271
Gelbe Gründung 12
Gelber Terrorismus 121
Geschäftsergebnisse 44, 66, 112, 118, 121, 134, 144, 168, 198, 217, 285, 290
Geschäftslage 44
Gelegsübertretungen 300, 301
Graphischer Zentralverband 313
Hygienischer Arbeiterklub in Schweden 198
Kinderarbeit 24
Koalitionsrecht 91, 120, 300
Konferenz in Dresden, Begrüßung 129
Einberufung 70
Tagungsbericht 131
Langenohrbruch im Zellstoffocher 286
Löhne, Allgemeines 163
Lohn und Arbeitsleistung 120
Lohn- und Arbeitsverhältnisse 289, 295
Löhne und Balkankrieg 198
Löhne in Großbritannien 143
Mißstände in der Ratinger Papierfabrik 118
Papierverbrauch 162
Papier 204
Prämien 87, 295
Produktion 120, 162
Schwarze Listen 92
Schweden, Einigung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer 313
Sonntagsarbeit 139
Terrorismus der Unternehmer 131, 168
Ueberstunden 295
Unfälle 3, 12, 24, 54, 58, 103, 121, 139, 163, 184, 190, 211, 217, 229, 240, 268, 276, 286, 295, 296, 301, 307, 313
Unfälle, tödliche 30, 42, 43, 66, 112, 118, 184, 198, 229, 240, 295

Ziegel-Industrie: Kinderarbeit	238	Ziegel-Industrie: Saarabien, Villeroy u. Boch 148, 202	Ziegel-Industrie: Wahnsinnige Wette	196	Zucker-Industrie: Löhne in Rußland	152
— Koalitionsrecht 24, 138, 157, 316		— Schlesien, Streifzüge 94, 100	— Was nützt der Verband? 86		— Raffinerien, Zusammenschluß 304	
— Kontraktbruch, ein Unternehmer verurteilt 226		— Schmutzkonkurrenz unter Arbeitern 166	— Wer sein Recht sucht, fliegt 124		— Revisionsanmeldung 276	
— Kündigungsfrist, gegen die 14tägige 60		— Schnaps und Bier 202, 256	— Wie es Ziegeln in der Fremde geht 196		— Rübenverarbeitung 49	
— Leutenot 138		— Schänhoff schreibt 178	— Wie ich auf die Ziegelei kam 86		— Rübenbauern und Zuckerrabriten 227	
— Löhne in Bayern 298		— Schwarze Listen 238	— Ziegeleiarbeiter als Gesinde 214		— Scharfmacherrede 149	
— Löhne in Großbritannien 143		— Schwemstein-Industrie 244, 304	— Ziegeleimeister als Jagdliebhaber 202		— Steuer 289	
— Löhne in Münsterberg 157		— Seßhafte Arbeiter 112	— Ziegeleimeister, ein billiger 166		— Streifzug durch die Geschäftsberichte der Zuckerrindustrie 18	
— Lohnempfänger gesucht 60		— Strassystem 123	— Ziegeleimeister, ein feiner 196		— Unfälle 114, 304	
— Lohnlage, eine abgewiesene 72		— Streifzüge durch Lothringen und Saarabien 118, 123	— Ziegeleimeisterforderungen 268, 292		Zündholzindustrie: Geschäftsergebnisse 141	
— Lohnprellereien 196, 244		— Submissionsblüten 36	— Zieglerlos 100, 106, 112, 118, 124, 130		— Kontingent 309	
— Mauerstein-Kartell 6		— Syndikat für rheinische Schwemsteine 304	— Zieglerparlament 56		— Lage der Zündholzindustrie 243, 309, 315	
— Mißde Strafe für Gesetzesübertretung 250		— Terrorismus der Ziegelherren 138, 208, 230	Zimmerer, Jahresbericht für 1912 63		— Tagung der Fabrikanten 135	
— Mißstände, allgemeine 172		— Tonerde und ihre Verwendung 220	Holl auf ausländische Arbeiter? 58		— Zahl der Betriebe und Arbeiter 309	
— Musterziegelei 6		— Tonindustrie, ihre Wünsche 36	Zucker-Industrie: Arbeiterichug 262		— Zündholzverteuerung 47	
— Orden und Ehrenzeichen 30, 250, 316		— Truchsystem 138, 172	— Berufsgenossenschaft, Geschäftsbericht 240		Zurückbehaltung des Lohnes 108	
— Penfionsklassen 181		— Typsen, der Wohlthätige 36	— Betriebskrantentassen und N.-V.-D. 114		Zwidau: Geschäftsergebnisse der chemischen Fabrik Devrient 117	
— Preise 60		— Unfälle 20, 208, 214, 256, 261	— Der Fluch der guten Ernte 276		— Unfälle in der Papierindustrie 307	
— Preislonvention 303		— Unternehmerorganisationen 12, 18, 54, 60, 238, 244	— Entwicklung der Zuckerrindustrie 21		— Zwiespalt zwischen organisierten und unorganisierten Arbeitern 7, 13	
— Produktionseinschränkung 24		— Unternehmersolidarität 5	— Geschäftsergebnisse 18, 88, 264, 276, 304			
— Krügel zur Arbeit 202		— Vertrag für Ziegelbrenner 166	— Gesundheitschädigungen 274			
— Reichstag, Arbeiterichug 26			— Löhne in Deutschland, statistisch ermittelt 264			
— Religion im Dienste des Geldsachs 226						



Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis pro Quartal durch die Post bezogen 1 1/2 Eintrags in die Postzeitungsliste Nr. 6482.

Der Proletarier

Anzeigenpreis: Arbeitsvermittlungs- und Stellenanzeigen die 3 gespaltene Kolonnenbreite 50 J. Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Verlag von A. Brey. Druck von E. A. H. Meißner & Co., beide in Hannover.

Verantwortlicher Redakteur: H. Schneider, Hannover. Redaktionsschluss: Montag mittags 12 Uhr.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaistraße 7, 2. Et. — Fernsprech-Anschluss 3002.

Wirtschaftlicher Rückblick.

Ein Jahr der Ernte — aber nicht für die Arbeiter!

Die kleine Zahl derer, die die Gunst der Geschichte zu der besessenen Schicht gestellt, darf mit Befriedigung auf das verfloßene Jahr zurückblicken. Für sie brachte es reichen Gewinn, vergrößerte ihren Reichtum. Erhöhte Ziffern auf der Saldoseite ihrer Geschäftsbücher geben davon Zeugnis. Ihre Freude darüber können sie nun in berausenden Festen, luxuriösen Vergnügen, teurem Wintersport und kostspieligen Reisen ausklingen lassen. Das Ster der Wertpapier aber schafft weiter, Tag für Tag, in harter Ironie, feuchend unter der Last einer furchtbaren Teuerung.

Zu den von der Gunst der Verhältnisse am meisten begünstigten Industrien gehört die der chemischen Produkte. Das kommt sehr anschaulich in der Kursentwicklung der Industriepapiere zum Ausdruck. Eine Zusammenstellung der Kurswerte der Hälfte aller an der Berliner Börse gehandelten Papiere mit einem Gesamtwert von über 12 Milliarden Mark und der Papiere chemischer Fabriken im Werte von 706 Millionen Mark ergibt für ultimo November folgende Durchschnittskurse:

1911 alle Werte	162,24	chemische Werte	382,89
1912	155,19	"	382,49

Die Kriegszügel haben den Kurs aller Werte um 7,05, den der chemischen Fabriken nur um 0,40 herabgemindert. Dasselbe günstige Resultat für die chemische Industrie ergibt der Außenhandel. Für die ersten zehn Monate der Jahre resultieren folgende Ziffern:

	1900	1911	1912	1900	1911	1912
	in Mill. Doppelzentnern			in Mill. Mark		
Einfuhr	15,3	15,8	16,5	287	296	326
Ausfuhr	30,3	31,9	34,8	568	617	676

Hier hat man das Bild einer glänzenden Entwicklung der chemischen Industrie.

Auch das Papiergewerbe stand im Zeichen gesteigerter Produktion. Allerdings, keine Gewinnaussichten wurden an der Börse nicht so hoch bewertet wie die der chemischen Industrie. In der schon oben angegebenen Zeit sank der Durchschnittskurs für rund 41 Millionen Mark Werte von Papierfabriken um 14,57 auf 115,80. Mit diesem Rückgang geht das Papiergewerbe beträchtlich über den Gesamtdurchschnitt hinaus. Eine kräftige Steigerung erfolgte jedoch der Außenhandel. Daraus ist auch zu ersehen, daß das Ausland in verstärktem Maße für die Bedürfnisse des Inlandkonsums herangezogen werden mußte. In den ersten zehn Monaten betrug in 1000 Doppelzentner:

1900 Einfuhr	753	Ausfuhr	3877
1911	919	"	3943
1912	964	"	4013

Eines sehr flotten Betriebes erfreuen sich auch die Zuckerrüben. In der diesjährigen Kampagne bis Ende November sind rund 121 Millionen Doppelzentner Rüben verarbeitet worden, mit einem Ertrag von 17 Millionen Doppelzentner Rohzucker. In der gleichen Zeit des Vorjahres belief sich die Menge der verarbeiteten Rüben auf nur 82 Millionen Doppelzentner, die 11 Millionen Doppelzentner Rohzucker ergaben.

Verhältnismäßig am wenigsten profitierte das Baugewerbe von der glänzenden Konjunktur, die der Vorliegende des Zentralverbandes der Industriellen erst kürzlich noch bei blinkendem Potale in hohen Tönen pries. Auf dem Baumarkte war die Geschäftstätigkeit verhältnismäßig schwach. Die Grundstücksbesitzer machen dafür in der Hauptsache die wachsenden Steuerlasten verantwortlich. Manchmal hört man auch, es seien zu viel Wohnungen vorhanden. Das klingt wie eine gewollte Verhöhnung der großen Masse der arbeitenden Bevölkerung, die in licht- und luftarmen Behausungen ihr Dasein verbringt. In Wirklichkeit war in vielen Städten die Wohnungsnot kaum je so groß wie jetzt. Die herrschende Lebensmittelpreuerung in Verbindung mit den immer weiter hinauftreibenden Wohnungsmieten zwingt viele Arbeiter, sich in ihrem Wohnbedürfnis Schranken aufzuerlegen. Daher fehlt die stärkere Nachfrage am Wohnungsmarkt. Des Übels Ursache ist in der Grundstückspekulation zu finden. Terraingesellschaften, meistens Kinder von Bantzen, bemächtigen sich mehr und mehr überall des Geländes, das für die nächste Zukunft als Bauland in Betracht kommen kann. Und dann trieb man die Grundstückspreise systematisch hinauf. Das nicht allein. Die Terrainbesitzer, das heißt die Banken, erhöhten gleichzeitig die Zinsen für Baugeld und Hypotheken. Daß für Baugelder a ch i P r o z e n t und mehr gefordert wurden, gehört nicht zu den Seltenheiten. Diese Praxis verkehrte naturgemäß das Bauen und die Mieten in ganz erheblicher Weise. Das zwang zu einer Einschränkung in der Verwirklichung des Wohnbedürfnisses. Das Hinaufstreben der Grundstückspreise und der Kaufpreise für bebauete Grundstücke ließ auch die Steuerlasten zunehmen, was wiederum steigerte auf die Mietpreise wirkte. Das sind die Faktoren, die die Misere auf dem Baumarkte herbeiführten. Selbstverständlich wurden von der Ruhe am Baumarkte auch die Baumaterial liefernden Gewerbe in Mitleidenschaft gezogen. Die Zufuhr von Bauhölzern ist gegen das Vorjahr etwas zurückgegangen. Zum Teil ist der Rückgang in dem Konsum von Bauhölzern auf die stärkere Verwendung anderer Baumaterialien zurückzuführen. Holz wird mehr und mehr von Eisen und Beton verdrängt. Trotzdem war aber auch die Zementindustrie auf gesteigerte Ausfuhr angewiesen, weil der Inlandverbrauch hinter der

Produktion zurückblieb. Im Vergleich mit dem Vorjahre stieg die Ausfuhr von Zement um 1,7 Millionen Doppelzentner oder um rund 25 Prozent. Bei der Position Erden und Steine zeigt sich eine Steigerung der Einfuhr von 31,6 auf 34,3 Millionen Doppelzentner und eine Zunahme der Ausfuhr von 340 Millionen auf 389 Millionen Doppelzentner. Auch diese Angaben gestatten den Rückschluß, daß die Gesamtindustrie sehr lebhaft beschäftigt war.

Soweit die übrigen hauptsächlich in Betracht kommenden Industrien zu würdigen sind, kann man von einer Glanzkonjunktur reden. Das zeigen besonders die Produktionsziffern aus der Montanindustrie. Es wurden nämlich in den ersten zehn Monaten 1911 rund 14,1 Millionen Tonnen, 1912 aber 16,3 Millionen Tonnen Roheisen produziert. Weitere Beweise für die glänzende Konjunktur gibt die Entwicklung des gesamten Außenhandels, ferner die Einnahmesteigerung der Eisenbahnen. In den ersten zehn Monaten 1911 erbrachte der Güterverkehr auf den deutschen Eisenbahnen 1674 Millionen Mark, in diesem Jahre dagegen 1808 Millionen Mark, und die Einnahmen aus dem Personenverkehr stiegen in derselben Zeit von 781 auf 822 Millionen Mark. Betrachten wir die Entwicklung des Außenhandels, dann ergeben sich folgende Ziffern: In der Zeit Januar-Oktober betrug die Gesamteinfuhr 1911 564 Millionen Doppelzentner im Werte von 8131 Millionen Mark, 1912 dagegen 590 Millionen Doppelzentner im Werte von 8789 Millionen Mark. In der Ausfuhr ergibt sich eine Steigerung von 483 auf 536 Millionen Doppelzentner und von 6707 auf 7331 Millionen Mark. In diesen Ziffern belundet sich eine außerordentliche Steigerung der Gütererzeugung und des Warenaustausches. Im allgemeinen haben auch die Warenpreise angezogen, so daß fast alle Unternehmen erhöhte Gewinne erzielen konnten. Soweit für das laufende Jahr schon Geschäftsabschlüsse vorliegen, fallen den Aktionären durchweg reichlicher bemessene Dividenden in den Schoß. Es sei als Beispiel angeführt, daß vierzig der großen Montanunternehmen mit insgesamt 1370 Millionen Mark Aktienkapital für das letzte, meist im Juli abgeschlossene Geschäftsjahr im Durchschnitt 10,35 Prozent Dividende verteilten; im vorigen Jahre betrug die Dividende 9,95 Prozent und in dem Jahre vorher 9,7 Prozent. So groß das letzte Jahr in überquellender Fülle seinen Segen über die Kapitalisten aus.

Die Landwirtschaft hat ebenfalls Ursache, zufrieden zu sein. Für eine Reihe Lebensmittel erreichten die Preise eine schwindelnde Höhe. Dazu konnte sie Reforderungen in die Scheuern bringen. Es wurden nämlich geerntet in Millionen Doppelzentner:

	1909	1910	1911	1912
Weizen	37,6	38,6	40,6	43,6
Roggen	113,5	105,1	108,6	110,0
Gerste	34,9	29,0	31,6	34,8
Hafers	91,2	79,0	77,0	85,2
Kartoffeln	467,1	434,7	343,7	502,1
Rüben	89,6	119,4	70,7	79,5
Zuckerrüben	13,5	16,6	10,9	14,9
Wiesenheu	221,4	282,5	199,7	276,8

Hätte die Glanzerte wenigstens eine Verminderung der hohen Lebensmittelpreise gebracht, dann wäre von dem außerordentlichen Konjunkturseggen doch etwas auf die Arbeiter niedergelassen. Aber die Preise für die wichtigsten Nahrungsmittel schnellten weiter hinauf. Eine Tonne Roggen, die im Durchschnitt der ersten zehn Monate 1911 165,20 Mk. gekostet hatte, mußte in diesem Jahre mit 187,80 Mk. bezahlt werden. In derselben Zeit erhöhte sich der Preis für Weizen von 204 auf 219,30 Mk. Noch wahrscheinlicher kletterten die Fleischpreise hinauf. Nach den Angaben der „Staatlichen Korrespondenz“ kostete im Durchschnitt der Preise von 50 Markorten ein Kilogramm Rindfleisch im November 1909 155,9 Pf., in diesem Jahre jedoch 191,7 Pf. In derselben Zeit wurde Kalbfleisch von 175,5 auf 204,8 Pf. verteuert. Schweinefleisch kostet jetzt 185,1 Pf. gegen 167,8 Pfennig im Jahre 1909. Selbst Pferdefleisch ist ein teurer Leckerbissen geworden. Der Durchschnittspreis für ein Kilogramm Pferdefleisch stieg von 74,5 auf 91,1 Pf.

Somit ergibt sich für die Arbeiter als Bilanz des Jahres 1912 meistens mehr Arbeit, für alle auf jeden Fall eine erhebliche Verteuerung und damit für zahlreiche Arbeiter eine direkte Verschlechterung der Lebenshaltung. Daß die Verteuerung der Lebensmittel die meistens aus vermehrter Arbeit resultierenden Einkommensteigerungen der Arbeiter vielfach aufgewogen hat, konstataren sogar die Gewerbeinspektoren in den vor einigen Monaten herausgegebenen Jahresberichten. Das Organ der Regierung, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, schloß sich solchem Urteil an. Nun muß man aber berücksichtigen, daß für solche Ansicht die Zeit vor der unheimlichen Fleischteuerung in Betracht kam. Rechnen man diese noch dazu, dann kommt man zu der Auffassung, daß die Lohnsteigerungen in sehr vielen Fällen, ja wohl in der Regel, hinter der Lebensmittelpreuerung zurückgeblieben sein müssen. Somit stände den glänzenden Gewinnen der Unternehmer und Grundbesitzer im Jahre 1912 ein wirtschaftlicher und sozialer Rückgang für die Arbeiterschaft gegenüber. Die weiteren Folgen davon werden sich erst in der Zukunft zeigen.

Daß die Verschlechterung der Lebenshaltung in gesteigertem Maße den Gesundheitszustand der Arbeiter untergräbt, lassen bereits die Ergebnisse der Krankenkassen aus dem Jahre 1911 erkennen. Gegen das Vorjahr ist die Zahl der Krankentage pro Kopf der Arbeiter von 8 auf 8,5 oder um über 5 Prozent gestiegen. Für das laufende und das nächste Jahr ist mit einer weiteren Steigerung zu rechnen.

Daß die Arbeiter mit solcher Entwicklung, mit solcher Verteilung der Güter nicht einverstanden sein können, ist selbstverständlich. Mit moralisierenden Argumenten können sie aber keine Verbesserung herbeiführen. Notwendig ist eine kampfbereite, kampffähige, gewerkschaftliche Organisation und das Einsetzen aller Kräfte im Kampfe um bessere Arbeitsbedingungen.

Der amerikanische Arbeiterbund im Jahre 1912.

Ende September 1912 gehörten der international anerkannten Landeszentrale der Vereinigten Staaten und Kanadas, dem amerikanischen Arbeiterbund, 112 Zentralverbände und 590 Lokalvereine mit zusammen 1 841 268 Mitgliedern an. Ein Jahr vorher betrug die Mitgliederzahl 1 763 814; die Zunahme bezifferte sich mithin auf 77 654. Das mag für ein Jahr guter Wirtschaftskonjunktur wenig erscheinen. Doch ist zu bedenken, daß im Herbst 1911, zu Beginn des letzten Verwaltungsjahres, die bekannte Dynamitaffäre von Los Angeles vorlag, wo eine tarifuntreue Buchdruckerei von Gewerkschaftern in die Luft gesprengt wurde — freilich nicht auf Veranlassung irgendeiner Organisation. Dennoch nutzten die Unternehmerverbände das Vorkommnis weidlich aus, um die Arbeiter von den Gewerkschaften abzuhalten.

Die 112 Zentralverbände bestanden aus 20 964 Ortsgruppen. Die 590 selbständigen Lokalvereine sind Organisationen solcher Berufe, für die es noch keine Zentralverbände gibt, oder Organisationen in weit entlegenen Orten, wo die Mitgliederzahl zu gering ist, um Ortsgruppen von Berufsverbänden zu bilden.

Der stärkste Verband ist jener der Kohlenbergarbeiter, der im Jahresdurchschnitt 1912 267 000 Mitglieder zählte; am 30. September betrug seine Mitgliederzahl bereits 338 980. Zunächst kommen dann die folgenden Verbände: Zimmerer und Tischler 192 300 Mitglieder (Jahresdurchschnitt); Maler und Dekorateur 68 500 Mitglieder; Maschinenbauer 59 800 Mitglieder; Frauenkleidmacher 58 400 Mitglieder; Schriftsetzer 54 700 Mitglieder usw. Eine Anzahl der zum amerikanischen Arbeiterbund gehörigen Zentralverbände ist dagegen sehr schwach; so hatten zum Beispiel die Bürstenmacher nur 200 Mitglieder, die Stoppelschneider und Diamantarbeiter je 300, die Schiefer- und Ziegelbeder 500 usw.

Einen allgemeinen Fabrikarbeiterverband gibt es in Nordamerika bisher nicht. Jene Arbeiterkategorien, die im Deutschen Fabrikarbeiterverband vereinigt sind, sind in Amerika größtenteils unorganisiert. Die Papierfabrikarbeiter haben zwei kleine Verbände, nämlich die United Brotherhood of Papermakers mit 2800 Mitgliedern und die Pulp, Su., etc. and Paper Mill Workers' Union mit 3500 Mitgliedern; beide gehören dem Arbeiterbund an. Der Verband der Ziegelarbeiter: International Brick, Tile and Terra Cotta Workers' Alliance, hatte 3400 Mitglieder. Die American Brotherhood of Cement Workers, die Gewerkschaft der Zementarbeiter, zählte für rund 9000 Mitglieder Beiträge an den Arbeiterbund.

Ein Verein der Arbeiter der chemischen Industrie, die Chemical and Lead Burners' Association, ist dem Arbeiterbund nicht angeschlossen, und ihre Mitgliederzahl ist unbekannt.

Ueber Streiks und Aussperrungen im Jahre 1912 berichteten an den Arbeiterbund 64 Verbände und einige Lokalvereine. Sie waren an 716 Arbeitskämpfen beteiligt, wovon 378 vollständig und 58 teilweise zugunsten der Arbeiter verliefen; verloren wurden 61 Streiks und Aussperrungen, und die übrigen waren bei Berichtschluß noch unbenannt. Von 73 069 an den Kämpfen beteiligten Arbeitern hatten bloß 6177 einen Misserfolg. Die Ausgaben für eigene Streiks und Aussperrungen erforderten 1 986 263 Dollar; die Beiträge für Streiks in andern Verbänden betragen 156 890 Dollar. Mitteilungen über wirtschaftliche Erfolge machten 48 Verbände; sie erlangen durch und ohne Arbeitseinstellung Lohnerhöhungen im jährlichen Betrag von 30 188 000 Dollar und Arbeitszeitverkürzungen um 21 Millionen Stunden im Jahre. Da aber — wegen der starken Zentralisation — die gewerkschaftliche Statistik in Amerika sehr im Argen liegt, so ist zu befürchten, daß die Angaben über die wirtschaftlichen Erfolge vielfach nichts als Schätzungen sind, die auf mehr oder weniger unsicheren Grundlagen beruhen. Das ist namentlich bei den Verbänden der Fall, die auffällig „runde“ Zahlen angeben. So berichteten zum Beispiel die Kohlenbergarbeiter, daß sie Lohnerhöhungen um 8 Millionen Dollar im Jahre durchsetzten; bei den Schuhmachern sollen die Lohnerhöhungen 2 200 000 Dollar betragen haben, bei den Eisenbahn-Darbauarbeitern 2 000 000 Dollar, bei den Steinmehlen 1 000 000 Dollar usw.

Von 68 Verbänden, die über das Unterstützungswesen berichteten, gaben 61 für Unterstützung beim Ableben von Mitgliedern 1 643 917 Dollar aus, acht zahlten beim Ableben von Frauen von Mitgliedern 56 550 Dollar aus, 26 hatten Ausgaben für Krankenunterstützung im Betrage von 788 166 Dollar, drei gewährten Reiseunterstützung von zusammen 39 768 Dollar, fünf Arbeitslosenunterstützung von 214 030 Dollar und zwei zahlten für Werkzeugversicherung 1984 Dollar aus.

Die Ausgestaltung des Unterstützungswesens schreitet bei den amerikanischen Gewerkschaften nur sehr langsam vorwärts. Fast allgemein eingeführt ist nur die Ablebensunterstützung, deren Aus-

maß nicht selten 200 bis 300 Dollar und manchmal bis zu 500 Dollar beträgt. So hohe Unterstufungen werden gezahlt, weil es Brauch ist, bei den Leichenbegängnissen möglichst viel Pomp zu entfalten. Die Krankenunterstützung ist nur bei etwa einem Duzend Verbänden zentralisiert und bei etwa ebenso vielen wird sie von einem großen Teil der Ortsgruppen gepflegt.

Gewerkschaftsmarken zur Bezeichnung der von ihren Mitgliedern erzeugten Waren hätten zu Ende des Verwaltungsjahres 1912 55 zum Arbeiterbund gehörige Zentralverbände. Einige Organisationen benutzen die allgemeine Gewerkschaftsmarke des Arbeiterbundes. Mehr Verbände haben Karten, die in den Geschäften jener Unternehmer ausgestellt werden, die Verbandsmitglieder beschäftigen; dazu gehören die Friseur-, Handlungsgehilfen-, Hotel- und Restaurantbediensteten, Fleischer, Kutscher, Musiker usw.

Die selbständigen Lokalvereine haben einen gemeinsamen Widerstandsfonds, der vom Arbeiterbund verwaltet wird. Im Jahre 1910 betrug die Einnahmen dieses Fonds 19 336 Dollar und die Ausgaben 67 455 Dollar. Der Bestand ging von 133 782 Dollar auf 85 663 Dollar zurück.

Alle größeren Zentralverbände haben eigene Organe, die in der Regel monatlich erscheinen. Wochenblätter haben nur die Verbände mit vielen aus dem Auslande stammenden Mitgliedern, wie die Bergarbeiter, Seelente, Konfektionskleidmacher, Brauereiarbeiter, Bäcker und Konditoren und die Eisen- und Stahlwerksarbeiter. Der Arbeiterbund veröffentlicht monatlich ein Zentralorgan „American Federationist“ und ein wöchentliches Korrespondenzblatt, das jedoch nur für die Vorstände und die Gewerkschaftspresse bestimmt ist. Eine Einrichtung, die es in Deutschland nicht gibt, und die Blätter der örtlichen Gewerkschaftskartelle, die meist wöchentlich herausgegeben werden.

Am Schlusse des Verwaltungsjahres 1912 gehörten dem Arbeiterbund 560 Gewerkschaftskartelle an; die Befugnisse dieser Ortszentralen sind jedoch sehr beschränkt, keineswegs so vielseitig wie die der deutschen Gewerkschaftskartelle.

Etwas über Hausagitation.

Das neue Jahr beginnt. In allen Bahnhallen werden die Kollegen die Erfolge der im verfloßenen Jahre geleisteten Arbeit zusammenstellen und, je nachdem, mehr oder weniger mit diesen Erfolgen zufrieden sein. Allerdings ist die Arbeit in den einzelnen Bahnhallen auch sehr verschieden; eine Arbeit dürfte wohl in mancher Bahnhalle vernachlässigt worden sein: die Hausagitation.

Jede Bahnhallenverwaltung wird sicherlich auch in diesem Jahre von dem Gewerkschaftsamt aufgefodert worden sein, die Agitation intensiver zu betreiben und vor allen Dingen die Hausagitation „mehr wie bisher“ zu pflegen. Es werden auch Wink- und Ratsschläge gegeben, und sogar das Material zur Hausagitation wird auf Verlangen unentgeltlich verabfolgt. Viele Bahnhallen lassen sich nun auch diesbezügliches Material senden, aber oft wird es beiseite gelegt und — vergessen. Dort kann allerdings von Erfolgen keine Rede sein. Oft sind es nun gerade Kollegen aus solchen Bahnhallen, wo Hausagitation unvollkommen gemacht oder aber auch ganz vergessen wurde, die auf Konferenzen oder bei sonstigen Beratungen gegen die Hausagitation zu Felde ziehen, weil sie zwecklos sei, keine Erfolge bringe, nicht genügend Kräfte vorhanden seien usw. Alle diese Ausführungen sind in 99 von 100 Fällen nicht richtig und dienen meist wohl nur dazu, die eigene Bequemlichkeit zu verbergen. Die Hausagitation hat Zweck, sie bringt Erfolge und es sind genügend Kräfte vorhanden, aber sie muß systematisch vorgenommen, richtig angefaßt werden.

In vielen Bahnhallen dürften wir wohl noch die Einrichtung finden, daß die Revisoren und Verwaltungsmitglieder zugleich das Amt eines Hilfsstärkeren bekleiden. Ist das richtig? Man kann darüber sehr verschiedener Meinung sein. Die Ortsverwaltung ist das Herz einer Bahnhalle. In den Sitzungen der Ortsverwaltung soll beraten werden, wie die Organisation auszubauen und die Agitation zu betreiben ist usw. Wenn nun die Verwaltungsmitglieder praktische Agitationsarbeit leisten, ihre event. Vorschläge in die Tat umsetzen sollen, dann haben sie keine Zeit, weil sie Beiträge einholen müssen. Hausagitation besteht darin, in der Bahnhalle die Mitglieder der Bahnhalle zu besuchen, sie zu überzeugen, daß sie sich verpflichten, in der Bahnhalle die Hausagitation zu betreiben, ausgeleitete und sämtliche Mitglieder zu besuchen usw. Seit Juli haben wir nun diese Sache systematisch betrieben und die dabei erzielten Erfolge sind im allge-

meinen als zufriedenstellend zu betrachten. Es sind in dieser Zeit 276 Unorganisierte besucht worden, davon 118 zweimal, resp. dreimal. Beim ersten Besuch wurden 90 Mitglieder, beim zweiten und dritten Besuch 42 Mitglieder gewonnen. Zusammen haben wir also von 276 Besuchten 132, also fast die Hälfte, gewonnen. Wir sind dabei so verfahren, daß nicht mehr als 5 bis 8 Adressen auf den einzelnen Besucher entfielen; denn je weniger Adressen auf den einzelnen entfallen, desto intensiver kann die Aufklärungsarbeit vorgenommen werden. Selbstverständlich haben auch die Bevollmächtigten, soweit sie nicht durch andere Geschäfte abgehalten waren, an der Hausagitation teilgenommen.

Es ist eine alte Erscheinung, daß die Fluktuation in unsern Reihen immer noch eine sehr große ist. Meist sind es Mitglieder im ersten Mitgliedsjahre, die den Verband wieder verlassen. Diese haben ihre Meyle im Verband kaum, ihre Pflichten dem Verband gegenüber aber noch gar nicht kennen gelernt. Versammlungen haben sie vielleicht noch nie besucht und von dem „Proletarier“ kennen sie nur den Titel. Wo wollen also diese Mitglieder sich über das Wesen und den Zweck der Organisation unterrichten? Auch hier empfiehlt sich vor allen Dingen erst noch ein Besuch, ehe man das Mitglied endgültig aus der Mitgliederliste streicht.

In der Poststelle Breslau wurden von den Verwaltungsmitgliedern 147 Ausgetretene besucht, von denen 53 wiedergewonnen wurden. Also auch hier hat sich die dafür aufgewendete Mühe gelohnt. Allerdings ist es immerhin ein gewaltiges Stück Arbeit, das an den Idealismus und Opfermut des einzelnen großen Anforderungen stellt; aber je größer die Erfolge, mit um so größerer Freude gehen wir an die Arbeit. Wenn uns auch manchmal die Tür vor der Nase zugeschlagen wurde und wir als Wähler und Heher bezeichnet wurden, so entmutigte uns das keineswegs. Unverdroffen gingen wir weiter und wurden dafür beim nächsten um so höflicher empfangen.

Nun noch einige Wink- für die Hausagitation. Das wichtigste ist zunächst die Adressensammlung. Wir haben in einem Flugblatt an alle Mitglieder zur Adressensammlung aufgefordert. In einem Zirkular an die Vertrauensleute haben wir dasselbe getan und außerdem noch ein Freilubert mit der daraufgeschriebenen Adresse des Verbandsbüreaus beigefügt. Auf diese Weise haben wir einige hundert Adressen erhalten, die wir nun nach und nach bearbeiten. Aber auch von denen, die wir besuchen, haben wir eine ganze Anzahl von Adressen bekommen. Arbeit war also immer genügend vorhanden. Die zu Besuchenden (auch die Ausgetretenen) erhielten dann zwei oder drei Tage vor dem Besuch ein ausfüllendes Flugblatt mit einem entsprechenden Begleit Schreiben durch die Post in ihre Wohnung gesandt, und am kommenden Sonntag zogen wir los. Allerdings haben wir nicht erst nach dem Barometer gesehen. Schlechtes Wetter war unser liebster Bundesgenosse; denn da trafen wir die Leute sicher in ihren Wohnungen an. Die einzelnen Ergebnisse bei der Hausagitation zu schildern, ersparen wir uns für heute. Bei manchen Unorganisierten mußten wir allerdings „lange haben, ehe wir ins Gehirn kamen“. Eine halbe, dreiviertel, ja oft eine ganze Stunde saßen oder standen wir da und kämpften gegen den Indifferentismus. Na, schließlich bekamen wir zur Antwort: „Ihr habt ja ganz recht, aber ich werde es mir erst noch überlegen“. Flugs waren wir am nächsten Sonntag wieder bei ihm und — er wurde gewonnen. Ein steter Tropfen höhlt den Stein. Dies trifft auch auf die Hausagitation zu. Nicht ein, zwei oder drei Sonntage im Jahre soll Hausagitation betrieben werden, sondern systematisch ununterbrochen, dann bleiben auch die Erfolge nicht aus. Deshalb Kollegen, macht's nach und ihr werdet diese Ausführungen bestätigt finden. **Emil Großmann.**

Jugend, vor die Front!

Wer sich mit den internen Vorgängen in der Gewerkschaftsbewegung beschäftigt, der wird die Wahrnehmung machen, daß mit der Führung und Erledigung der Organisationsgeschäfte sehr oft Genossen betraut werden, die sich bereits im vorgeschrittenen Lebensalter befinden. Das erscheint auf den ersten Anblick ganz natürlich, denn jeder Freund der Bewegung wird sich sagen, daß es richtig ist, an die verantwortlichen Posten Genossen zu stellen, die bereits ein gereiferes Alter und eine größere Portion Lebenserfahrung erreicht haben und so am ersten berufen erscheinen, die Organisation zu leiten und an vorderster Stelle mit Rat und Tat für das Wohl der Berufsangehörigen zu wirken. Andererseits hört man aber auch oft die Auffassung vertreten, daß es besser und richtig wäre, wenn das jüngere Element mehr in praktischer Weise in die Aufgaben der Bewegung eingeführt, an verantwortungsvollere Posten gestellt und damit in die Lage versetzt würde, später das ihm von den „Ältern“ anvertraute Pfand in richtiger Weise zu verwalten.

Diese Anschauung hat manches Richtige für sich, und wir betrachten hier ein Problem, das interessant genug erscheint, einmal etwas ausführlicher erörtert zu werden. Wir müssen nämlich feststellen, daß zu einem erheblichen Prozentsatz die jüngeren Gewerkschaftsangehörigen sich nicht in der intensiven Weise für unsere wirtschaftlichen Interessen und unsere Organisationsarbeit einsetzen, wie es nötig und wünschenswert wäre. Sie betrachten sich als Mitglieder, schließen sich auch den notwendigen Maßnahmen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse an, treten aber seltener mehr in den Vordergrund und überlassen die Führung ihren älteren Kollegen, und zwar weniger aus dem Grunde, um respektvoll dem erfahrenen Alter den Vortritt in der Bewegung zu überlassen, sondern vielmehr aus Nachlässigkeit und einem gewissen bessergearteten Indifferentismus heraus, der wohl im großen und ganzen mitmacht, jedoch Gehirn und Körper mit der Last der Organisationsarbeit nicht allzusehr überbürden möchte. Unsere Jugend verfaßt eben oft, wenn es heißt, den ganzen Mann völlig rüchlos in den Dienst der Bewegung zu stellen.

Wie oft sehen wir im Dienste der Arbeiterbewegung ergraute Genossen immer noch in alter Frische in den vordersten Reihen! Sie, die schon vor fünfundsiebzig und dreißig Jahren mit Jugendenthusiasmus die sozialistischen und gewerkschaftlichen Lehren in sich aufnahmen und in der Sturm- und Drangperiode der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ihr ganzes Denken und Handeln der aufkeimenden Arbeiterbewegung widmeten, wirkten auch heute noch in alter Weise für unsere großen Ziele, drängen vorwärts und freuen sich der erreichten Erfolge. Und ihre ganze Sorge dreht sich wie immer um das Wohlergehen der Organisation. Woher kommt das, Nun, sie denken an jene Zeiten zurück, als die gleichgesinnten Genossen noch ein kleines Häuflein bildeten und oftmals ohnmächtig gegen das Unternehmertum und den Indifferentismus in den eigenen Reihen ankämpften. Sie haben dann später miterlebt, wie durch ihre unermüdete Werbearbeit die Bewegung nach und nach erstarkte und Erfolge erreichte. Sie wissen zu erzählen von der Mühe und Plage, die nötig war, um die Bewegung zu dem gewaltigen Faktor zu gestalten, der heute durch die Organisationen repräsentiert wird. Sie bauten wacker Stein auf Stein am Organisationsgebilde, förderten in jeder Weise die echte und wahre Solidaritätsgemeinschaft der Gewerkschaftsangehörigen in jeder wirtschaftlichen Bedrängnis, so daß heute jeder Verband ein wenn auch immer noch ausbaubedürftiges, so doch immerhin respektables Ganzes darstellt, getränkt durch Sturm und Erfahrung, zu dem jedes Mitglied volles Vertrauen haben kann.

Es ist die Tradition, die die älteren Genossen mit ihrer Organisation unlöslich verknüpft hat. Sie erinnern sich noch jener Zeiten sehr wohl, als gar keine oder nur der mangelhafte Anfang einer Berufsorganisation vorhanden war, als die Arbeiter sich noch bedingungslos ihren Arbeitslohn und die Arbeitsdauer vom Unternehmer diktieren ließen. Sie wissen, daß Streiks nur mangelhaft zu führen waren, weil die Masse der Ueberzeugten und die Mittel fehlten, in durchgreifender Weise Kämpfe zu führen. Nicht zu gedenken der opfervollen und zähen Tätigkeit beim Ausbau der verschiedenen Unterföhrungsabteilungen, die heute in segensreicher Weise den organisierten Arbeitern in den verschiedensten Notlagen, wie Arbeitslosigkeit, Krankheit, bei Umzug, auf Wandererschaft usw. zur Seite stehen und über die ärgsten Nöte hinweghelfen.

So wissen unsere Älten, die mit der Organisation zusammen aufgewachsen sind, die Erfolge ihrer in der Organisation verkörperten proletarischen Tätigkeit zu schätzen. Sie sind mit ihrem Gewerkschaftsverband verbunden, hängen an ihm in unverbrüchlicher Treue und sind stets bereit, noch heute wie in der Jugend ihr ganzes Ich für das Wohlergehen und den Erfolg der Organisation einzusetzen, wenn der Ernst der Stunde es erfordert. Bei den Jungen aber liegt es anders. Ueber die Sturm- und Drangperiode der Klassenbewußten Arbeiterbewegung wissen sie nur vom Hörensagen. Als sie in die Bewegung traten, fanden sie etwas Fertiges vor. Sie zielten es für ihre Pflicht, diesem Ganzen beizutreten und dessen Ziele mit vertreten zu helfen, weil auch ihnen die Notwendigkeit der proletarischen Einigkeit einleuchtete. Nur ein geringer Bruchteil aber fand den Enthusiasmus der Älten. Dieser geringe Bruchteil allerdings steht heute in ebenbürtiger Weise in den vordersten Reihen, er hat sich in die Materie der Arbeiterbewegung versenkt, hat die Vergangenheit studiert und empfunden, wozu teures Vermächtnis die Fortführung des großen Befreiungskampfes der Menschheit, dessen Fundament die Arbeiterorganisation ist, bedeutet. Der größere Teil unserer Jugend aber ist — im Interesse der Bewegung sei es gesagt — nicht in so intensiver Weise für unsere gute und große Bewegung tätig, wie es ihre Pflicht wäre. Es ist nur ein geringer Bruchteil, der sich konstatieren, das von einer gewissen Nachlässigkeit durchsetzt ist. Um diesen Zustand zu bessern, ist nötig, die jüngeren Gewerkschaftsangehörigen auf die intensivere Erfüllung ihrer proletarischen Pflichten eindringlich hinzuweisen und ihnen

Die Ermüdung.

Die Ermüdung greift tief in das Leben und Vollbringen des Volkes ein als Cholera oder Epidemie. Diese ist schnell oder langsam, aber die Ermüdung befallt Menschen, die noch für gesund gelten und noch als gesunde den Kampf und das Leben bestehen müssen. So kommt es, daß die Hauptarbeit der Welt heute durch Ermüdung verrichtet wird. Bergwerke, Bauern, Industrielle, Verkehrswege, Presse, Literatur, Kunst, Gesundheitspflege, Politik, Regierung, stehen in Händen von Ermüdeten, und diese überträgt, abgesehen, müssen Aufgaben erfüllen, die nur von Nichtermüdeten richtig erfüllt werden können.

Kein Wunder, daß Minderwertigkeit der Leistung auf jedem Gebiet die Signatur der Ermüdung ist. Daher Unglücksfälle bei Bauern, Eisenbahnen, Leuten und Fabrikanten, weil Augen, Ohren, Muskeln, Aufmerksamkeit dem Dienst wegen Uebermüdung versagen. Daher Vernachlässigung des ungeheuren erzieherischen Wertes der Presse, weil der ermüdete Journalist die Kraft nicht besitzt, die Dinge erst zu studieren, aber die er schreiben soll. Daher eine Flut von oberflächlichen, ungenügenden und ungenügenden Erzeugnissen in Kunst und Literatur von Menschen, die zu müde sind, ein normales Leben zu führen, ein normales Empfinden zu bewahren, ein intelligentes Denken zu entwickeln und sich abzumühen, um etwas mitteilen zu können wie sie selbst einen Weg zu beschaffen. Daher sehr viel Ermüdungen unter Juristen, Politikern und Regierenden, die zu müde sind, eine neue Idee auszubringen und viel zu müde, diese zu kämpfen. Daher auch manches Unverständliche in unsern sozialistischen Reihen, Unbedachtetheit, Gereiztheit. Daher die Unruhe gegen das öffentliche Leben in ganzen Gesellschaftskreisen. Daher die mangelnde Einsicht der noch nicht sozialistischen Arbeiter. Daher die mangelnde Einsicht von so vielen Sozialisten. Sie sind zu müde, zu leben, zu denken, zu kämpfen, neue Hindernisse zu überwinden.

Die Ermüdung beherrscht nicht nur eine geringwertige Leistung, sie beherrscht auch ein qualitatives Leben für die Ermüdeten. Wer wer selbst müde ist, kann verstehen, wie schwer, ja wie schmerzhaft jedem Ermüdeten die Anstrengung fällt. Er kann nicht das Gefühl der gewundenen Kraft, welche zur Tätigkeit bringt. Es ist ihm nie recht wohl, er leidet

doppelt, erstens durch die Ermüdung selbst und zweitens durch das Bewußtsein, Notwendiges vernachlässigt bzw. ungenügend besorgt zu haben.

Die Ermüdung ist eine Vergiftung. Wenn unsere Organe, also unsere Muskeln, unsere Nerven, unsere Eingeweide, arbeiten, so verbrennen sie, gerade wie Kohlen verbrennen, wenn die Dampfmaschine arbeitet. Und gerade wie Kohlenäure entsteht bei der Kohlenverbrennung, entstehen bestimmte Stoffe bei der Verbrennung der Organe. Die meisten dieser Stoffe sind Gifte, die die Organe vernichten müssen, wenn sie nicht rasch aus ihnen weggeführt werden. Das Wegführen besorgen die Nieren, die Lungen und die Haut. Diese Körperorgane sind unausgesetzt damit beschäftigt, die Verbrennungstoffe aus dem Körper auszuschleiden.

Während der Ruhe hält die Ausscheidung Schritt mit der Verbrennung. Bei starker Arbeit aber können die Verbrennungstoffe nicht so schnell weggeführt werden, wie sie im Körper entstehen. Sie häufen sich in ihm an und beginnen die Gewebe zu vergiften. Die Ermüdung ist das Zeichen der Vergiftung.

Achtet man auf dieses Zeichen und legt die Arbeit bei eintretender Ermüdung aus, so werden die angehäuften Verbrennungstoffe auch weggeführt und das Gleichgewicht ist bald wieder hergestellt. Die Vergiftung und ihr Symptom, die Ermüdung, wären nach kurzer Ruhe überwunden. Arbeitet man aber trotz Ermüdung weiter, so häufen sich die Verbrennungstoffe mehr und mehr an, Vergiftung und Ermüdung nehmen zu. Sie können jetzt erst nach längerer Ruhe überwunden werden. Man sollte bedenken, jede Arbeit verlangt eine entsprechende Ruhepause, um die Verbrennungstoffe zu beseitigen. Und diese Ruhepause wird bei den meisten Menschen nicht eingehalten.

Mit anderen Worten: Die meisten Menschen kommen aus einer chronischen Vergiftung und darum aus der Ermüdung niemals heraus. Die Tagesarbeit ist zu groß, die Nachtruhe zu kurz. Die nächste Tagarbeit wird noch in ermüdetem Zustande wieder aufgenommen. So geht es immer fort unter beständiger Verschärfung der Vergiftung und Zunahme der Ermüdung. Das Schlimme gilt sowohl für Muskel- als für Kopfarbeit. Der gesunde Arbeiter ermüdet nach genau denselben Gesetzen wie der Fabrikarbeiter. Bei übermäßiger Muskelarbeit ermüden nicht nur die Muskeln, sondern auch der Kopf. Und bei übermäßiger Kopparbeit ermüden auch die Muskeln.

Wer sich also in ermüdetem Zustande zur Arbeit zwingt, vergeudet seine Kraft ärger, als der Schuldner, der Wucherzinsen zu geben hat, sein Vermögen schädigt. Er verläßt sich die Lebenszeit um Jahre und Jahrzehnte. Je wichtiger und dringender die Arbeit, desto wichtiger die Notwendigkeit, mit Weile zu eilen, sich genügend häufige und genügend lange Ruhepausen in der Arbeit zu verschaffen.

Nun wissen wir, daß nicht jeder gleichmäßig ermüdet. Der ausdauernde Arbeiter ist der gutgenährte, gesunde, ausgewachsene, nicht vorzeitig und nicht dauernd übermäßig angestrenzte. Der rasch ermüdete Arbeiter ist der schlecht genährte, ungenährte, noch nicht ausgewachsene, vorzeitig und dauernd übermäßig angestrenzte.

Daraus ist ohne weiteres zu ersehen, weshalb die große Mehrzahl der Arbeiter und Arbeiterinnen der Ermüdung verfallen müssen. Erstens, weil sie schlecht genährt sind, zweitens, weil sie noch als Kinder weit über die Kräfte zu arbeiten gezwungen sind. Diese Kinderarbeit, neben der Schule und in den nächsten Jahren nach abgelaufener Schulpflicht, ohne Spielpausen und ohne genügende Nachtruhe, ist das grauamte und zugleich mörderische, was das graue Kapitalistenregiment gezeitigt hat. Und drüben, weil die Arbeitskräfte zeitweilen übermäßig angestrenzt werden, weil die Arbeit zu gleichmäßig und darum dreifach ermüdet ist und weil die Ruhepausen zu selten und zu kurz sind.

Es liegt nur an einer vernünftigen Gesellschaftsorganisation, die mörderischen Zustände zu beseitigen. In einer sozialistisch organisierten Gesellschaft, in der die Menschen nicht mehr leben, um zu arbeiten, Arbeit keine Bereicherungsmöglichkeit für einzelne, die nicht arbeiten, ist, wird die Ursache der allgemeinen Ermüdung beseitigt werden können. Müde Menschen sind einmal nicht kampffähig. Es ist deshalb eine dringende Verpflichtung des denkenden Proletariats, dafür zu sorgen, daß durch Verbot der Kinderarbeit, durch allgemeine Arbeiterfürsorge, durch Arbeiterfürsorge die Kampffähigkeit des Proletariats, das Gefühl allgemeiner Müdigkeit gehoben wird. Je größer die Fortschritte auf diesem Gebiete sind, desto näher können wir dem Sozialismus.

zu sagen, daß es ihre erste Aufgabe ist, in nachdrücklicher Weise jederzeit die Interessen der Organisation zu vertreten und zu fördern.

Jugend, vor die Front! Das ist der Ruf, der an unsre jüngeren Arbeitsgenossen ergeht. Seht euch unsre Alten an, prägt euch ein, wie sie geküßt und gestritten haben, um euch in ein bereits haltbares und bewohnbares Organisationsgebäude hineinzufrühnen!

Die Alten brauchen die Jungen und die Jungen die Alten. Die Alten verkörpern die traditionelle Vergangenheit und heute noch zum Teil die lebendig wirkende Gegenwart. In letzterem teilte sich die Jugend mit den Alten eifervoll um vor allem beachte sie, daß es die Jugend ist, die die Zukunft bedeutet.

Jugend, vor die Front! Hinein in die Kampfserien, mit dem Mut und der Begeisterung der Alten, daß das große Werk baldigst vollbracht werde! Bewirkt das Ideal der Alten! Sie kämpfen für euch und ebneten die Wege zum Erfolg!

Klassenkampf und Christentum.

In Nr. 48 des „Proletariats“ haben wir schon kurz mitgeteilt, daß in München die 18 Unternehmer, durchweg fromme Katholiken und zum Teil Fabrikanten von Kruppigen, Heiligenbildern, ihre christlich organisierten Arbeiter just vor dem Weihnachtsfest, dem Fest der christlichen Liebe, ausgesperrt haben, weil die Arbeiter in einigen Betrieben um etwas bessere Arbeitsbedingungen zu kämpfen wagten.

Der christliche Metallarbeiterverband ist der Aufforderung des Arbeitgeberverbandes, die Sperre gegen die Firma Schmöle u. Ko. aufzuheben, nicht nachgekommen und muß deshalb heute die Entlassung aller unsrer Arbeiter erfolgen. Diese Maßregel ist leider notwendig geworden, weil auf Grund der Parole, die der christliche Metallarbeiterverband durch Flugblatt vom 25. Oktober dieses Jahres ausgab, bei Befragen die Organisationszugehörigkeit dem Arbeitgeber zu verschweigen, ein großer Teil der organisierten Arbeiter unwahre Angaben gemacht hat.

Der erwähnte Mebers enthält die Versicherung, daß die Arbeiter keiner Organisation angehören, die bei Streits oder Ausperrungen Unterstützung zahlt, sowie die Verpflichtung, nach Beendigung des Kampfes die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufzunehmen. Man sieht, die christlichen Unternehmer lassen sich in der Schamacherlei so leicht nicht überreden.

Die christlichen Arbeiter haben dem Verlangen allerdings keine Folge gegeben. Sie denken offenbar über ihre Gehorsamspflicht dem Papste gegenüber anders als Herr Kissing. Und das ist gut im Interesse der Arbeiter, aber es ist eben doch Angehörig gegen das Oberhaupt der katholischen Kirche, also Sünde. Mit dieser Konstatierung wollen wir natürlich nicht etwa den Arbeitern Unterwerfung unter den Willen des Papstes empfehlen, sondern nur darauf hinweisen, daß eine gewerkschaftliche Organisation sich nicht an die Grundregeln und Richtlinien einer religiösen Gemeinschaft binden kann.

Papier-Industrie

Papierfabrikanten gegen ihre Organisation. Im Verband deutscher Druckpapierfabrikanten tritt es. Einem Teil der Mitglieder gefällt die Preispolitik des Verbandes nicht. Sie glauben, ohne Verband höhere Preise für Druckpapier herauszuholen zu können. Es haben deshalb ungefähr 50 Fabrikanten einen Antrag auf Auflösung des Verbandes gestellt. Zu diesem Antrag schreibt das „Wochenblatt“: Der Antrag kann nicht ohne weiteres abgewiesen werden, weil die Antragsteller über den zweiten Teil des Statutensatzes verfahren.

Der gesunde Stand der Organisation und die bisherige Entwicklung, wonach in je einem Zeitabschnitt von 6 Jahren die Mitgliederzahl sich annähernd verdoppelt, lassen den Wunsch der Verbandsschleifung des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes begrifflich erscheinen, in den nächsten sechs Jahren als Ziel wieder eine Verdoppelung ihrer Mitgliederzahl zu erreichen, woran mitarbeiten sie die Mitglieder auffordert — ein Wunsch, den jeder Freund der Arbeiterbewegung teilen wird.

Gegnerische Gewerkschaften.

Christliche Lügen über sozialdemokratische Mißwirtschaft. Die christliche Gewerkschaftspresse läßt mit einem Eifer, der den Verdacht aufkommen läßt, daß er nur Sünden im eigenen Lager verdecken soll, allerhand über Mißstände in sozialdemokratisch geleiteten Krankenkassen zusammen. Die letzte Blüte in diesem nicht eben blühigen Kranze ist ein plump zusammengeschwindeltes Ragout über Unregelmäßigkeiten in der Solinger Ortskrankenkasse.

Christliche Gottesknecht.

Die Presse der christlichen Gewerkschaften macht sich bekanntlich einen Sport daraus, über den „Un glauben“ und die Gottlosigkeit der freien Gewerkschaften zu jammern und jedem christlich gesinnten Arbeiter den Verlust seines Seelenheils anzuandigen, wenn er dieser gottlosen Motte beitrifft. Das Geseire ist natürlich Unsinn, denn wir kümmern uns gar nicht um den Glauben unserer Mitglieder und lassen jeden nach seiner Fasson selig werden.

Der Zusammenbruch der Gelben.

Die Wahl der Arbeiterbesitzer des Gewerbegerichts in Augsburg hat mit einem glänzenden Siege der freien Gewerkschaften und mit einer schweren Niederlage der Gelben, die einem Zusammenbruche gleichkommt, geendet. Die freien Gewerkschaften erhielten 6519 (1907: 4086) Stimmen und 17 Beisitzer, die Kirch-Dunderschen 942 (624) Stimmen und 2 Beisitzer, die Christlichen 1450 (1294) Stimmen und 4 Beisitzer, die Gelben 1413 (2297) Stimmen und 3 Beisitzer.

Gewerkschaftliche Rundschau.

50 000 Mitglieder im Brauerei- und Mühlenarbeiterverband. Mit Abschluß des dritten Quartals zählte der Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter 50 112 Mitglieder. Vor 21 Jahren, im September 1891, begann der Verband der Brauereiarbeiter auf moderner Grundlage seine Wirksamkeit; er zählte damals noch nicht 1000 Mitglieder.

Daß es vergebliche Mühe war, die moderne Organisation zu bekämpfen, um sie in ihrem Wachstum aufzuhalten, zeigt der erfreuliche Aufschwung und der gegenwärtige Stand der Organisation. Sie steigerte ihre Mitgliederzahl auf 5765 Ende 1895, 12 517 Ende 1900, 28 342 Ende 1906, 41 303 Ende 1910, 47 654 Ende 1911 und schließlich auf 60 112 am 30. September 1912.

Das Wachstum einer gewerkschaftlichen Organisation wird bedingt durch die Art der Interessenvertretung der Mitglieder bei dem Bestreben, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Als weiteres Agitationsmittel kommen die Unterstützungseinrichtungen in Frage. Was im Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter — ausschließlich des früheren Mühlenarbeiterverbandes — darin geübt wurde, dafür einige Ziffern. Seit 1893, von welchem Jahre an Aufzeichnungen vorliegen, erzielte der Verband an Löhnerhöhungen 17 524 000 M. für 150 773 Personen; Arbeitszeitverlängerung 19 436 878 Stunden für 90 998 Personen.

Der gesunde Stand der Organisation und die bisherige Entwicklung, wonach in je einem Zeitabschnitt von 6 Jahren die Mitgliederzahl sich annähernd verdoppelt, lassen den Wunsch der Verbandsschleifung des Brauerei- und Mühlenarbeiterverbandes begrifflich erscheinen, in den nächsten sechs Jahren als Ziel wieder eine Verdoppelung ihrer Mitgliederzahl zu erreichen, woran mitarbeiten sie die Mitglieder auffordert — ein Wunsch, den jeder Freund der Arbeiterbewegung teilen wird.

Internationale.

Die 44stündige Arbeitswoche.

Während die Gewerkschaften in Deutschland nur erst zu einem Bruchteil den Achtstundentag erlangt haben und die Regierung kaum den Begehren nach einer 44stündigen Arbeitswoche nachgegeben hat, geht die Regierung in Neu-Südwest (Australien) über den Achtstundentag, der dort allerdings schon ein halbes Jahrhundert geübt ist, hinaus. Sie wird dem Parlamentem demnach eine Gesetzesvorlage unterbreiten, wonach die Arbeitszeit für alle Berufe auf höchstens 44 Stunden in der Woche beschränkt wird.

Die 44stündige Arbeitswoche. Während die Gewerkschaften in Deutschland nur erst zu einem Bruchteil den Achtstundentag erlangt haben und die Regierung kaum den Begehren nach einer 44stündigen Arbeitswoche nachgegeben hat, geht die Regierung in Neu-Südwest (Australien) über den Achtstundentag, der dort allerdings schon ein halbes Jahrhundert geübt ist, hinaus.

Streiks und Lohnbewegungen.

Guben. In der Zementwarenfabrik von G. Krüger, Müde... wollte der Unternehmer Hütjage an den ohnehin nicht hohen Löhnen vornehmen. Die Arbeiter waren damit natürlich nicht einverstanden und versuchten, die beabsichtigte Schmälerung ihres Lohnes zu verhindern. Verhandlungen, die zu diesem Zwecke zwischen den Arbeitern und dem Unternehmer geführt wurden, blieben erfolglos.

Korrespondenzen.

Pl. Grund. Rückblick auf das Jahr 1912. Das verfloßene Geschäftsjahr war für unsre Zahlstelle arbeitsreich und erfolgreich. Die Mitgliederzahl stieg von 2379 auf 2882. In die Zunahme sind allerdings 285 Mitglieder einbezogen, die durch den Anschluß von Freiberger unsrer Zahlstelle eingereiht wurden.

In Lohnbewegungen standen wir bei folgenden Firmen der Ziegelindustrie: Kleinert und Baugesellschaft in Kroschütz, Gerlach in Döhlen, Fuhrmann und Kruppenold in Deuben. In allen vier Firmen wurden Löhnerhöhungen bis zu 10 Prozent erreicht.

Auch in andern Industriezweigen können wir ein stetes Fortwärtsschreiten beobachten. In der Thobischen Papierfabrik erfolgten in einzelnen Abteilungen Zulagen. Eine Eingabe auf Verlängerung der Arbeitszeit für Nachtarbeiter hatte nicht den gewünschten Erfolg.

Bei der Firma Emil Parshj, Dampfzuckerwerk, Deuben, erzielten die Kollegen 1,20 M. pro Woche an Zulagen. Außerdem erfuhr das hier bestehende Prozentsystem eine Änderung zugunsten der Arbeiterchaft. — Annehmbarer Zuzugewinn in Löhnerhöhung machte die Firma Chemische Werke in Wanneviß ihrer Arbeiterchaft. — Eine eigenartige Taktik in Lohnfragen übt die Firma Strohbleiherie von Herrn Feldhaus in Wanneviß.

Aus der im Jahre 1907 verloren gegangenen Lohnbewegung bei der Firma Siemens hatte die Arbeiterchaft die richtige Lehre gezogen

und tüchtig gerüstet. Es wurden nunmehr für etwa 700 Beschäftigte der Firma Forderungen unterbreitet. Die Direktion schien aber dieser Bewegung wenig Bedeutung beimessen, so daß sich die Arbeiterkraft gezwungen sah, die Sperrung über diesen Betrieb zu verhängen. Dieses Mittel hat auch seine Wirkung nicht verfehlt; denn nach fünf Monaten waren trotz steter Anstrengungen der Firma Arbeiterkräfte zu bekommen, in einzelnen Abteilungen nur die Hälfte der Arbeitsplätze besetzt. Hieraus konnten durch Verhandlungen einer Kommission befriedigende Ergebnisse erzielt werden. Außerdem waren unsere Kollegen an Lohnbewegungen folgender Firmen beteiligt: Lingner, Gebr. Sed, Krause u. Naumann in Dresden sowie Schiff, Gussfabrik in Döhlen. Insgesamt waren an den Lohnbewegungen 1020 Personen beteiligt.

Aus obigen Bewegungen ist ersichtlich, daß wir auch in diesem Jahre auf erfreuliche Erfolge unseres Kampfes um bessere Arbeitsbedingungen zurückblicken können. Möge dies ein Ansporn sein für diejenigen, die den Verband noch als zwecklos betrachten. Von andern wichtigen Beschäftigten und Vorgängen in unserm Jahrestitel erwähnen wir den Abschluß der Zahlstelle Freiberg mit 285 Mitgliedern. In Verbindung damit stand die Anstellung eines weiteren Beamten mit dem Eig. in Freiberg. Weiter sollen vom 1. April 1913 an zwei besoldete Hausmeister angestellt werden.

Mögen auch diese Beschlässe nutzbringend und segensreich für die Organisation wirken!

Uerdingen a. Rhein. In Kathreiners Malzfabrik in Uerdingen findet alljährlich Ende Dezember die Ausschlußwahl statt. Zwischen dem Fabrikarbeiterverband und dem christlichen Verband der Nahrungs- und Genussmittelindustriearbeiter bestand für diese Wahl seit dem Jahre 1911 die Abmachung, daß jede Organisation so lange die Hälfte der Ausschlußmitglieder stellen sollte, bis der Vertrag von einer Seite gelündigt werde. Von unserer Seite wurde der Vertrag selbstverständlich auch stets gehalten, aber die Christen wollten es diesmal anders. Zwei Tage vor der Wahl erfuhren unsere Kollegen zufällig, daß die Herren Christen bei der Wahl allein vorgehen wollten, d. h. ohne den Fabrikarbeiterverband. Sie fühlten sich einmal allein stark genug, wie ein Oberchrist behauptete. Sie hatten jedoch die Rechnung ohne den Fabrikarbeiterverband gemacht und — sie fielen jämmerlich hinein. Bei der Wahl ist nicht ein einziger Christ in den Arbeiterausschluß gewählt worden. Mit Geschickern, so lang, daß das Rastieren für sie teurer werden wird, mußten die starken Christen abziehen. Hoffentlich lernen sie aus der Lektion.

Rundschau.

Die Gründung der Volksfürsorge, gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-Gesellschaft, erfolgte am 16. Dezember in Hamburg vor einem Notar. Die Gesellschaft ist mit einem Aktienkapital von 1 Million Mark gegründet worden. Dieses Aktienkapital wurde voll eingezahlt.

Mit der Bornahme des notariellen Gründungsakts ist die Gesellschaft Volksfürsorge ins Leben getreten. Ihre Eintragung ins Handelsregister kann allerdings erst erfolgen, wenn das Ausschlußamt für Privatversicherung den Geschäftsplan, die Tarife und die Versicherungsbedingungen der Gesellschaft genehmigt und ihr die Erlaubnis zum Geschäftsbetrieb erteilt hat. Der Antrag auf Eröffnung des Geschäftsbetriebes und Veröffentlichung der Tarife und Versicherungsbedingungen ist nach den bereits geführten Vorverhandlungen nunmehr am 18. d. M. von der gegründeten Aktiengesellschaft auch formell gestellt worden. Selbst wenn die Erledigung dieses Antrags keinerlei Verzögerung erfährt, werden aber noch einige Wochen verstreichen, ehe der eigentliche Geschäftsbetrieb der Volksfürsorge aufgenommen werden kann. Alle die zahlreichen Freunde des Unternehmens, die ihm Versicherungsaufträge zuweisen wollen, müssen daher noch einige Zeit Geduld haben. Der bedeutendste Teil der sehr schwierigen und zeitraubenden Vorverhandlungen, die Festsetzung des Gesellschaftsvertrags, der Tarife und Versicherungsbedingungen ist aber nun glücklich zu Ende gebracht, und die Hoffnung darf wohl gefaßt werden, daß in nicht allzu jerner Zeit die Volksfürsorge mit ihrer Tätigkeit beginnen wird.

Der Stand und die künftige Entwicklung der Eigenproduktion der Großhandels- und Konsumvereine.

Ueber die Produktionsabteilungen der Großhandels- und Konsumvereine macht Dr. Aug. Müller in der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ folgende Angaben: Die Seifenfabrik in Gröbba ist im Jahr 1912 höchstproduktiv, daß der Bau einer zweiten, ebenso leistungsfähigen Seifenfabrik in einem andern Teile Deutschlands nicht mehr länger aufgeschoben werden kann. Im Jahre 1913 wird mit dem Bau der zweiten Seifenfabrik in Döhlenberg begonnen werden. Im vorigen Jahre wurde das Lagerhaus in Riesa in Benutzung genommen, ferner in Gröbba das neue Lagerhaus, in dem auch ein großes Manufakturwarenlager untergebracht ist. Eine Anzahl weiterer, für das Gelände in Gröbba in Aussicht genommener Produktivbetriebe ist in der Ausführung begriffen, und es wird nicht mehr allzulange dauern, bis das gesamte dort zur Verfügung stehende Areal bebaut ist. Auch die Vorarbeiten zum Bau eines neuen großen Lagerhauses in Hamburg sind im vorigen Jahre erheblich gefördert worden. Mit der Ausführung dieses Projekts wird wohl auch in der nächsten Zeit begonnen werden. Die Fabrikation der Zündhelfer in Rauenburg fand im Herbst v. J. statt. Am 1. Januar 1913 ging die Korbbinder-Kammlarbeiter-Genossenschaft mit allen Ämtern und Passiven an die Großhandels- und Konsumvereine über. Zigaretten und Kammlar werden demnach von der Jahreswende an in den eigenen Betrieben der Großhandels- und Konsumvereine hergestellt. Die Erzeugung von Kammlar ist wohl nur noch eine Frage der Zeit, so daß die genossenschaftlich organisierten Kammlarvereine binnen kurzem ganz unabhängig von privaten Unternehmungen sein können, wenn sie das wollen, d. h. wenn sie ihre Tatkraft den Genossenschaften entnehmen. Alles in allem wird man sagen können, daß die glückliche Entwicklung, deren sich die deutsche Konsumgenossenschaftsbewegung erfreut, auch der Großhandels- und Konsumvereine zugute gekommen ist. Für sie ist das Jahr 1912 ein gutes Jahr gewesen, dessen geschäftliche Resultate von der gesamten Genossenschaftsbewegung mit großer Befriedigung entgegengenommen werden können.

Die Host gegen das Koalitionswort.

Die streikenden Schornsteine, die abfolgt eine Verhängung des „Schwages der Arbeitervereine“ haben wollen, wagen für ihr Verlangen immer den angeblichen „Terrorismus“ organisierter und streikender Arbeiter geltend zu machen. In Wahrheit ist es dabei viel mehr, wenn nicht allein darauf abgesehen, den Arbeitern das Koalitionswort zu verweigern und dessen Ausübung zu verhindern. Das plaudert die „Kaufmännische Rundschau“, die wohl auf die Verjährungsbefreiung der unrichtigen Schornsteine nicht so eingewirkt ist, wie kammerlärnerei aus. Sie laßt an eine Verhängung der Rede des Dr. Schweigert in der Delegiertenversammlung des Zentralverbandes deutscher Industrieller folgende Bemerkungen: „Der Staat des wirtschaftlichen Friedens erfordert aber auch deshalb gewisse Beschränkungen, damit die Möglichkeit gegeben wird, auch diejenigen zu lassen, die hinter den Kulissen arbeiten und durch verbotene Unterstellungen und Forderungen in Zeitungen und Anzeigen die Arbeiter verleiten. Noch fast bei allen Streikbewegungen können man die Verhängungen machen, daß die man Arbeitstätter für seine im Zusammenhang — was weg vom Schwage — haben und kann nicht gesagt werden können, während die streikenden Arbeiter ihre Hand zu Werke setzen. Diese Herren und Verhängungen das unrichtige Koalitionswort zu lassen, zu verhindern, daß noch weiter von unser Schlagmannen keine Arbeiter zu Auswanderungen gegen arbeitstätige Kollegen verleitet werden, es unmöglich zu machen, daß keine Verhängungen unter dem Tuche der wahren Koalitionswörter zu lassen haben, in ein dringendes Gebot nicht bloß im Interesse des wirtschaftlichen Friedens, sondern auch des Gemeinwohls. Denn bleibt es unbeachtet, daß der deutsche Reichstag die konterwärtige Partei in ihrem Verlangen nach einem verbotenen Schwage der Arbeitstätigen im Schwage verfallen ist.“

Da es einmal das Personalverhältnis der Schornsteine eintritt. Der „Schwage der Arbeitstätigen“ ist nur notwendig, wenn man will, keine Streikbewegungen haben, um die an letzter Stelle stehenden Vertreter der Arbeitstätigen „unabhängig“ machen zu können.

Die Verweigerung der Unternehmer durch den Hansabund.

Im nächsten Jahre feiert Wilhelm II. sein Regierungsjubiläum. Die „Patrioten“ gebahren sich seit langer Zeit die Köpfe, auf welche Art es am besten gelingt, die Gunst des Jubilars zu erwerben. Auch das Präsidium des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie beabsichtigt, dem Kaiser ein Geschenk zu überreichen. Dabei soll das Angeheime mit dem Nützlichen verbunden werden, indem man als Geschenk ein Werk unter dem Titel: „Die freiwilligen sozialen Fürsorge und Wohlfahrtseinrichtungen in Industrie, Handel und Gewerbe im Deutschen Reich“ herauszugeben will. „Dieses Werk“, so schreibt die „Farbenzeitung“, soll in Wort und Bild verzeichnen, welche Wohlfahrtseinrichtungen neben den reinen Geldstiftungen seitens der Firmen in Industrie, Handel und Gewerbe sowie seitens der Angestellten-Organisationen für ihre Arbeiter und Mitglieder geschaffen worden sind. Es soll demgemäß einmal die Geschichte solcher Geldstiftungen und auf der andern Seite eine möglichst reich illustrierte Darstellung der einzelnen Fürsorgeeinrichtungen, wie Arbeiter- und Beamtenwohnhäuser, Krankenhäuser, Gesellschaftshäuser, Bäder, Kneipen, Spielplätze, Erfrischungsräume für Angestellte und Arbeiter, Kinderheime, Bibliotheken und sonstige Fortbildungsgelegenheiten darbieten. Es soll ein Dentmal bilden der großartigen freiwilligen Fürsorge, welche Deutschlands Handel, Gewerbe und Industrie namentlich in dem letzten Vierteljahrhundert der Regierung Seiner Majestät des Kaisers ihren Arbeitern und Angestellten geboten haben. Es wird aber auch geeignet sein, als willkommenes Quellenwerk zu dienen und schließlich soll es die Öffentlichkeit und alle daran interessierten Instanzen über diese Gebiete ausreißend informieren. Das Werk soll in vornehmer Ausstattung erscheinen. Ein Exemplar dieses Wertes soll Seiner Majestät dem Kaiser unterbreitet und an die Staatsregierungen, die Bundesfürsten, die bundesstaatlichen und provinziellen Regierungen sowie an die Regierungen der größeren ausländischen Staaten, an sämtliche Handelskammern und die Bibliotheken der Handelshochschulen und größeren Handelsschulen und an die volkswirtschaftlichen Seminare gesandt werden, desgleichen an die Presse zur eingehenden Würdigung.“

Der Zweck dieser Selbstbelobigung ist nur zu durchsichtig. Die Industrierichter wollen dem Kaiser die Anschauung diktionieren, daß seine Auffassungen über die volle Kompottschüssel noch zu Recht bestehen. Bei den guten Verbindungen, die die Industriellen bis in die Ministerlabette haben, wird es ihnen nicht schwerfallen, die Gunst Wilhelms II. trotz der Massenbewegungswelt zu erobern. Wie beste Antwort auf diese Selbstbelobigung wäre die Herausgabe eines Wertes durch die Gewerkschaften, das die Mängel im Arbeiterstand, Unternehmerrgewinne, Arbeitslöhne, Lebenshaltung, Wohnungselend der Arbeiter u. a. in Wort und Bild schildern müßte. Erst nach Kenntnisnahme beider Werke wäre der Kaiser in der Lage, zu beurteilen, was sich hinter dem Danaergesicht der Unternehmer verbirgt.

„Veteranen-Fürsorge“.

Anläßlich der Jahrbücherei der sogenannten Befreiungskriege sollen im neuen Jahre in Königsberg und Breslau rauschende Festlichkeiten stattfinden. Es war auch eine Veteranenstiftung geplant, aus der bedürftige Kriegsteilnehmer unterstützt werden sollten. Durch „freiwillige Sammlungen“ sollte die erforderliche Summe zu dieser Stiftung aufgebracht werden. Es wurde seit Wochen für die Sammlung Stimmung in der Presse gemacht. Es hieß, das Reich könnte keine weiteren Mittel (!) für die Veteranen bereit stellen, hier müsse die „private Wohltätigkeit“ helfen und jeder seinem Einkommen und Vermögen entsprechend reichlich geben. Im 1. Dezember ist in Ostpreußen von Haus zu Haus für die Veteranen gesammelt worden, und in Königsberg ist die bedäunend niedrige Summe von 21000 Mark zusammen gekommen. Die reichen Leute haben zum Teil beigetragen; es heißt in der Lokalpresse, in den Bezirken der sogenannten Kleinen Leute seien überraschend große Beträge gesammelt worden, während manche reiche Viertel die Erwartungen enttäuscht hätten. 21000 Mark aus der Provinzialhauptstadt! Da wird in den mittleren und kleinen Städten sowie auf dem platten Lande erst recht wenig herauskommen. Dabei leben in Ostpreußen 10000 Veteranen, zum größten Teil in bedürftigen Verhältnissen. Von einer nennenswerten Unterstützung wird da keine Rede sein. Aber für die Festlichkeiten sollen ganz andre Summen ausgegeben werden. Erst in dieser Lage bewilligte die Stadtverordneten-Versammlung in Königsberg 10000 Mark zur Errichtung eines Festplatzes! Es ist das nur die Hälfte der Summe, die für den Festplatz ausgegeben wird. Die andre Hälfte zahlt der Kreis Fischhausen. Im Sommer wurden vor der königberger Stadtverordneten-Versammlung über 41000 Mark zu nationalen Festlichkeiten bewilligt. Und zwar soll das nur der „Grundstoß“ sein. Weiter ist ein Festzug geplant, der 60000 Mark kosten soll.

Eigentlich werden die Festlichkeiten noch weitere große Summen erfordern, man wird auf Kosten der Steuerzahler eine offene Hand haben, und man wird „zur Hebung des Patriotismus“ höchst wahrheitsgemäß mehr Geld ausgeben, als in ganz Ostpreußen für die Veteranen gesammelt worden ist. Diesen bleibt dann nichts übrig, als weiter zu hungern; sie können aber mit dem erbebenden Bewußtsein darben, daß man in Preußen vor allem bemüht ist, das nationale Bewußtsein im Volke zu stärken und den Patriotismus zu pflegen.

Polizei und Gerichte.

§ Ein irrige Urteil. Vor einigen Monaten verurteilte ein Nürnberger Schöffengericht 38 Bauhilfsarbeiter wegen Vergehens gegen den § 153 der Gewerbeordnung zu je einem Tag Gefängnis. Diese Sache wurde feinerzeit in der Christenpresse und auch im Reichstage strupellos gegen die „terroristische Sozialdemokratie“ ausgebeutet. Jetzt ist nun jenes Schöffengerichtsurteil in Nürnberg Landgericht sehr wesentlich korrigiert worden. Im Schöffengerichtsurteil war als erwiesen angenommen, daß die 38 Sünden an drei christlich organisierte Mitarbeiter des Anjünners fielen, aus dem christlichen Bauarbeiterverbande auszutreten und sich in den freien Verband überschreiben zu lassen. An einem Sonnabend soll der christlichen Freij zum folgenden Montag gestellt worden sein. Am Montag früh sollen dann die 38 die Aufforderung an die Christlichen wiederholt haben, verhärtet mit der Drohung, daß die Christlichen ausbilden müssen, wenn sie sich nicht in den Deutschen Bauarbeiterverband aufnehmen lassen. Als die Christlichen sich nicht fügten, hätten die 38 die Entlassung der drei Christlichen durch Niederlegung der Arbeit erzwungen. Diese Darstellung des Schöffengerichts, die fast schon wurde von den Christlichen weidlich gegen die Sozialdemokratie angegriffen. In der Strafkammer-Verhandlung wurde festgestellt, daß es sich gar nicht um eine verabredete Arbeitseinstellung handelte. Der größte Teil der Leute, die das Schöffengericht verurteilte, waren über orientiert. Einige der „toten Terroristen“, die mit verurteilt wurden, waren nicht einmal organisiert. Von den drei Christlichen war einer bis kurz vor jenem Vorgang beim freien Verbands und erst seit ein paar Wochen zu den Christlichen übergetreten. Dieser Christliche mußte vor Gericht sagen, daß ihn trotz dieses Verhaltens an der Arbeitshalle keiner der freigeorganierten irgendwie bläßigte. Das Landgericht erachtete lediglich für festgestellt, daß der Bauarbeiterverband, der dem Deutschen Bauarbeiterverband angehört, die Christlichen fragte, ob sie übertraten. Es war dies morgens vor Arbeitsbeginn. Als die Christlichen verneinten, habe der Bauarbeiterverband zum Bauhilfsarbeiter gesagt: „Wir haben drei Christliche unter uns, das tut nicht gut, wir hören auf.“ So als weitere freigeorganierte sollen dies gehört haben, und als der Bauarbeiterverband sagte, es sei die Arbeitshalle (es handelte sich um eine Kammlararbeit) zu verlassen, ging alles bis auf die Christlichen fort. Der Bauhilfsarbeiter holte indessen die freigeorganierten zurück und entließ die drei Christlichen. Vor Gericht behauptete der Bauhilfsarbeiter, daß danach der christliche Arbeiterbetreuer Lang bei ihm erschien und ihm riet, die freigeorganierten zu entlassen, er würde ihn in diesem Falle 30 Christliche zur Verfügung stellen. Der christliche Sekretär aber wurde für diesen Terrorismus nicht zur Verantwortung gezogen.

Die Strafkammer bestätigte bei faßen Angeklagten das schöffengerichtliche Urteil und sprach die übrigen 31 frei.

§ Ungezogene Mitglieder. Der ehemalige Kassierer der Zahlstelle Oberberg, Otto Gerlach, wurde wegen Unterschlagung von Verbandsgeldern in der Höhe von ca.

400 Mk. zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Der Amtsanwalt hat 1 Monat beantragt. — Das frühere Mitglied Bill in Troitzberg wurde wegen Unterschlagung von 100 Beitragsmarken a 45 Pf. zu 15 Mk. Geldstrafe oder 5 Tagen G. verurteilt.

Eingegangene Schriften.

Krieg. Ein Buch der Not — dem Willen zum Frieden gewidmet. Der Parteiverlag von Kaben u. Ko. in Dresden gibt soeben ein Buch heraus, das aus den kriegsrischen Erschütterungen unsere Tage heraus, geboren ist. Das Buch ordnet zahlreiche bedeutende literarische balladische, satirische Gedichte in vier Gruppen und verstärkt seine Wirkung durch acht Bilder von Goya, Boecklin, Borellschögen und Klingner. Es ist eine Kundgebung, die Beachtung verdient und deren Bedeutung vor allem auch darin besteht, daß sie beweist, wie sehr der Zingrimm gegen den Krieg und alles, was damit zusammenhängt, gerade in der jüngsten Generation erwachsen ist. Es enthält auch Gedichte, die aus den Einbrüchen der letzten Wochen entstanden sind. Das Buch, das von Franz Dieberich geschrieben wurde, ist 104 Seiten stark, kostet 1,25 Mk. und verdient auch um seiner sorgfältigen Herstellung willen einen Platz unter den guten Büchern des Arbeiters.

Verbandsnachrichten.

Das Inhaltsverzeichnis zum „Proletarier“ wird mit Nr. 2 1913 verandt. Zahlstellen, die mit den ihnen übermittelten Exemplaren nicht ausreichen, können weitere vom Vorstand erhalten. Mitglieder, die sich den „Proletarier“ einbinden lassen, wollen ein Inhaltsverzeichnis bei der Zahlstellenleitung, nicht beim Vorstand abfordern. Die Abgabe erfolgt umsonst. Der Vorstand.

Warnung für die Unterführungsauszahlung!

Ein angeberlicher Sekretär namens Kirchner befindet sich im Besitz eines italienischen Mitaliebtsbuches und einiger Parteilisten und brändsch... die Zahlstellen. Wir warnen hiermit die Kollegen vor ihm und erluchen, keine Unterführung zu geben.

Vom 24. Dezember an gingen bei der Hauptkasse folgende Beträge ein:

Leipzig 100,—, Stuttgart 100,—, Ködlin 9,—, Wald-assen 100,—, Woldenberg 92,83, Oberberg i. d. R. 22,50, Auerbach i. V. 1,35, Rieta 400,—, Wschaffenburg 2,25, Gameln 160,—, Magdeburg 5117,37, Berlin 3000,—, Pöckst a. M. 500,—, Valen 5,—, Zanaermünde 3,—, P. 100,71, Leipzig 1500,—, Wrenel 1000,—, Heidenheim 700,—, Ködnasberg i. Pr. 649,80, Schwaan 400,—, Küstrin 170,85, Kolberg 5,50, Dresden 5,50.

An Versicherungsbeiträgen gingen ein: Schönebeck a. d. E. 5,—. Schluß: Montag, 30. Dezember, mittags 12 Uhr. Fr. Bruns, Kassierer.

Ausgeschloffen wurde das Mitglied der Zahlstelle Hamburg. August Plaumenbaum, Karten-Nr. 228 630.

Eingegangene Zahlstellen.

Petzberg in Bayern, Wiesenthal.

Verlorene und für ungültig erklärte Bücher und Karten.

Buch-Nr.	Name des Mitgliedes	Geburtsdatum	Eintrittsdatum	Eingetreten in
416764	Ernst Schreiber	12. 5. 88/30.	6. 05	Leipzig
18114	Michael Frech	8. 2. 63/10.	5. 07	Gmund
35:912	Max Wöhl	4. 4. 91	4. 07	Wormen
364351	Emil Koppel	29. 12. 92/17.	4. 09	München
371443	Paul Wille	23. 7. 76/28.	8. 09	Zandberg
230853	Heinrich Höfler	15. 1. 66/31.	3. 07	Wolmirstedt
266104	Adolf Appel	1. 10. 89	1. 07	Oggersheim
469588	Richard Friedrich	4. 5. 79	5. 06	Barth
443679	Georg Klaffen	1. 8. 69/11.	9. 10	Süder
Karten-Nr.				
220628	Adam Laubersheimer	25. 5. 73/16.	3. 12	Speier
274590	Karl Geiler	8. 2. 87/29.	7. 12	Straßburg
204078	Karl Mailand	19. 3. 58/18.	2. 12	Erfurt
296846	Karl Gimmter	5. 7. 94	5. 10. 11	Dreslau

Neue Adressen und Adressen-Veränderungen.

Alfeld. Wilhelm Grunwald, Reinstraße 21. Hth. Doberan. Wilhelm Dinze, Kastanienstraße 226. Greifswald. Mag. Krohn, Stralunder Straße 41, 2. Et. Fr. Konerow, Fehlbüchse 15. Lüthchen. Franz Thäle, Paulstraße 4. Mainz. Franz Winkler, Bureau im Arbeiterheim, Adystr. 24. Telephone 792. Regensburg a. d. Orla. Viktor Scheid, Bimmerstraße 8. Siedersleben a. d. Bode. Gau 2, Wilhelm Klemm, Untermaurstraße 60. Hermann Krebs, Magdeburger Straße 56. Reudersburg. Auszahlung der Unterführung bei Joh. Kahl, Bauderlei, Baurstraße 22/24 part., abends von 7 bis 8 Uhr. Sulzbach, Fr. Saarbrücken. Gau 12. Xaver Frij, Friedrichstraße 14.

Briefkästen.

M. S. (Mehr Rückgrat.) Schon recht, aber die Sache liegt umgekehrt. Allerdings gibt die „Metallarbeiterzeitung“ als ihre Quelle die „Schweizerische Metallarbeiterzeitung“ an. Damit ist aber nicht festgestellt, daß der „Proletarier“ den Artikel gleichfalls aus der Schweiz bezogen hat. Vielmehr hat die „Schweizerische Metallarbeiterzeitung“ den Artikel dem „Proletarier“ entnommen, und zwar ohne jeden Hinweis auf die Quelle und die „Deutsche Metallarbeiterzeitung“ hat sich dann auf ihre Schwester aus der Schweiz berufen. Der Artikel ist übrigens, wie ja auch aus dem Inhalt und der Form ersichtlich, Redaktionsarbeit, kann also gar nicht, wie Du im „Eventualfall“ annimmst, gleichzeitig durch mehrere Blätter gelaufen sein. Es ist auch gar nicht denkbar, daß die „Metallarbeiterzeitung“ den Artikel im „Proletarier“ übersehen, in ihrem schweizerischen Schwesterblatt aber gefunden hat. Dergleichen kommt alle Tage vor. Auf die redaktionellen Gesplogheiten der „Deutschen Metallarbeiterzeitung“ läßt das absolut keine weiteren Schlüsse zu. Warum also sozial Mistrauen!

Wiesdorf. Für Eure freundlichen Glückwünsche zum Jahreswechsel besten Dank und ein herzliches Dito.

Inserate.

Zahlstelle Mainz und Umgebung. 15,50 Mk.

Das Bureau befindet sich vom 20. Dezember 1912 an im Hause „Arbeiterheim“, Adystr. 29 — Tel. 792. Das Bureau ist geöffnet von 10 bis 1 Uhr vormittags und von 4 bis 8 Uhr nachmittags. Die Arbeitsnachweise ist geöffnet von 11 bis 1 Uhr mittags. Sonn- und feiertags geschlossen. Retentionen werden nur von 10 bis 12 Uhr vorm. anbehalten. Erwerbslosenunterstützung nur Sonnabends von 10 bis 1 Uhr vorm.

Chemische Industrie

Das neue Kampfmittel der Scharfmacher in der chemischen Industrie.

III.

In seinen weiteren Ausführungen geht Goldschmidt auf die Aufgaben der Werkvereine ein, wobei er besonders die Praktiken und Erfahrungen, die er mit „seinem“ Werkverein machte, zu Gehör brachte. Ueber die Eintrittsbedingungen sagte er folgendes: „Mitglieder des Werkvereins können nur Arbeiter meiner Firma werden, die um die Mitgliedschaft sich bewerben und dabei schriftlich erklären, daß sie keine Sozialdemokraten seien und keiner Kampfgewerkschaft angehören.“ Wir bezweifeln, daß nur so verfahren wird. Nach unsern Informationen erfolgt die Einstellung der Arbeiter auf Grund eines Referates. Sie müssen vor der Einstellung schriftlich erklären, keiner Gewerkschaft und auch nicht der sozialdemokratischen Partei anzugehören. Bei Vollzug der Unterschrift befindet sich der Arbeiter in einer Falle. Ein Kontorist der Firma steht dabei, wartet bis der Einstellende den Arbeiter durchgelesen und unterschrieben hat, nimmt dann die Mappe und verschwindet. Nachdem der Arbeiter 2 bis 3 Tage gearbeitet hat, kommt in seine Wohnung eine Drucksache, in der auf den Werkverein hingewiesen wird; ferner liegt bei: ein Aufnahmeschein für den Werkverein und eine lange Schimpfepistel auf die „Kampfgewerkschaften“. Lebige Personen, deren Wohnung nicht auffindbar ist, werden ins Bureau gerufen, dort über den Zweck des Werkvereins „informiert“, worauf der Aufnahmeschein zur Unterschrift vorgelegt wird. Nicht der Eintritt in den Werkverein, sondern schon die Einstellung in die Arbeit wird also von der Unterzeichnung des Referates abhängig gemacht. Ist das nicht viel schlimmerer Terror, als er der Sozialdemokratie und den Gewerkschaften gerade von Goldschmidt nachgesagt wird? Welche Klage würde Herr Goldschmidt anstimmen, wenn seine Waren deshalb boykottiert würden, weil seine Gesinnung nationalliberal ist, weil er seinen Betrieb zur Erzielung höherer Gewinne mit andern Betrieben syndiziert, kartelliert oder fusioniert? Es steht ihm wirklich schlecht an, über Terrorismus der Sozialdemokraten und Gewerkschaften zu jähern!

Ein weiterer Terrorismus besteht bei der Firma Goldschmidt darin, daß Mitgliedern, die länger als 2 Monate mit ihren Werkvereinsbeiträgen im Rückstande sind, diese vom Lohn abgezogen bekommen. Das Recht dazu leitet die Firma von einem Beschluß der Mitglieder des Werkvereins her. Im Statut des Werkvereins steht, daß Mitglieder, die länger als 2 Monate im Rückstande sind, aus dem Verein ausscheiden. Im Nachtrag II zum Statut steht, daß dieser Beschluß zu streichen ist. Das ist geschehen. Dafür kam der Beschluß des Abzuges der rückständigen Beiträge vom Lohn; nur wurde — jedenfalls absichtlich — die Festlegung des Abzuges im Statut unterlassen. Sollte die große Anzahl der Rückständigen diese ungesetzliche Maßnahme erheischen haben?

Nach dieser Abschweifung, die sich zur Abwehr notwendig erwies, zurück zum Goldschmidtschen Referat. Seine Ausführungen über die Organe des Werkvereins übergehen wir, auch den „Sozialsekretär“, der die Aufgabe hat, den Friedensvermittler zwischen Unternehmer und Arbeiter zu machen. Goldschmidt räumt dem Vorstand des Werkvereins ein, auf Antrag der bestraften Arbeiter, die Bestrafungen zu prüfen und darüber zu entscheiden, ob letztere zu Recht oder Unrecht, zu hoch oder zu niedrig erfolgt sei. Allerdings steht davon nichts im Statut. Wenn ein auf Grund geheimer Wahl zustande gekommener Arbeiter = Ausschuss solche verlangen würde, wäre dieses nach Ansicht der Scharfmacher mindestens Terrorismus. Da Goldschmidt solches bei dem Werkverein zuläßt, so sind derartige Forderungen, von Organisationskonferenzen erhoben, am allerwenigsten solche, die die Bezeichnung „unberechtigt“ verdienen.

Das und wie der Werkverein der Firma Goldschmidt politisch zugunsten der Unternehmer wirkt, beweisen folgende Worte: „Bei Reichstags-, Kommunal- und Gewerbegerichtswahlen ist der Verein von dem Grundsatz ausgegangen, daß die bürgerlichen Kandidaten, und von diesen besonders diejenigen, die der Werkvereinsbewegung freundschaftlich gegenüberstehen, gegen einen Sozialdemokraten zu unterstützen seien.“

So sieht also die politische Neutralität der Werkvereine, die übrigens noch durch andre Belege in gleicher Hinsicht ergänzt werden kann, aus. Zum Schluß gibt Goldschmidt auch den Unternehmern, bei denen von Arbeiterorganisationen im Betriebe absolut nichts vorhanden ist, den dringenden Rat, als Vorbeugungsmittel gegen die Organisationen, Werkvereine zu gründen. Eine Garantie gegen Streiks ließe sich allerdings durch letztere auch nicht schaffen, aber: „Es ist für jede Unternehmung von größter Wichtigkeit, eine Arbeiterchaft zu haben, die aus innerer Ueberzeugung, durch Satzungen und Organisationen wirtschaftsfriedliche Wege zu wandeln bestrebt ist.“ Der Rede Sinn ist zweideutig. Auch wir sind der Ueberzeugung, daß in wirtschaftlichen Fragen bei genügender Entgegenkommen der Unternehmer Unstimmigkeiten auf „wirtschaftsfriedlichem“ Wege gelöst werden können. Geschieht das nicht, dann bleibt uns, aber immer nur als letztes Mittel, der Streik übrig.

Die bewegten, aber unangebrachten Klagen Goldschmidts über die sozialdemokratische Weltanschauung, die angeblich mit drückender Schwere auf dem ganzen Volke lastet, schenken wir ihm. Auch die Frage, was entstehen soll, wenn die Sozialdemokratie die Mehrheit im Reichstage hätte, beantworten wir nicht. Berraten wollen wir ihm, daß die Mehrheit der deutschen Arbeiter mit Ungeduld den Tag herbeisehnt, wo im Reichstage mit Volkswählern, Brotverküpern und Volksbedrückern kräftig „Rehräus“ gemacht wird.

Dem Vortrag Goldschmidts schloß sich eine Diskussion an, in der Professor Krämer und Professor Müller, Direktor der S. A. S. F. sprachen. Ersterer betonte, daß die chemische Industrie mit ihren Arbeitern im ganzen sehr viel Glück gehabt hätte. Früher hätte man mit ihnen durch dick und dünn gehen können, und manchmal hätte er Situationen erlebt, wo er wirklich das Gefühl hatte, daß ihm die Arbeiter die besten Freunde

wären. Das sei seit der sozialdemokratischen Bewegung anders geworden. Am empfindlichsten habe ihn berührt, daß dem Arbeiter die Freude an seiner Tätigkeit genommen, ja sogar verleidet wurde. Das sei jetzt sogar in Deutschland zu konstatieren und bei der Beratung der Dienstordnung für die Beamten der Berufsgenossenschaft der chemischen Industrie zutage getreten. Bei diesen Dingen habe er die Empfindung gehabt, daß sie das Maximum der Rechte gegen ein Minimum der Pflichten eintauschen wollten.

Herr Krämer ist alt geworden in der chemischen Industrie. Ihm will es nicht einleuchten, daß die Arbeiter mit ihm nicht mehr durch dick und dünn gehen, d. h. keine 24-, 36- und 48-Stundenschichten bei niedrigen Löhnen arbeiten und sich nicht jede Behandlung gefallen lassen wollen. Wir buchen diese guten Eigenschaften der Arbeiter zum guten Teil auf unser Konto, lehnen aber ab, irgend jemand die Freude an seiner Tätigkeit bereiten zu wollen; dafür sorgen die Unternehmer gewöhnlich selbst. Es ist nicht unsere Aufgabe, die Beamten der Berufsgenossenschaft in Schutz zu nehmen. Wir wissen aber, daß besonders Aktionäre und Aufsichtsräte vor Arbeitern und Beamten, und zwar nicht zu knapp, verstanden haben; ein Maximum von Rechten gegen ein Minimum von Pflichten einzutauschen.

Die Unternehmer der chemischen Industrie haben nun zu ihrem Waffenarsenal wie: Maßregelungen, Strafverurteilungen, schwarze Listen usw. den Werkverein, der aus Arbeitern selbst entstehen soll, hinzugefügt. Die Triebfeder zu dieser Maßnahme war das Bestreben, die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen hintanzuhalten. Wir sind überzeugt, daß nun in fast allen größeren Betrieben ein emsiges Werben für die Idee des Werkvereins einsetzen wird. Man wird mit Versprechungen und Prestigsmitteln arbeiten, um gelbe Projektisten zu machen. Jeder ehrlich denkende, auf Meinungs- und Betätigungsfreiheit haltende Arbeiter muß aber die Mitgliedschaft in solchen Organisationsgebilden kurz, aber bestimmt ablehnen.

Der Kampf gegen die modernen Arbeiterorganisationen hat schon manche Blüte gezeitigt. Keine ist bis jetzt ausgereift; die Verlöpfungsmittel erwiesen sich letzten Endes immer als unwirksam. Den Werkvereinen wird es nicht besser ergehen. Der Emanzipationsgedanke des arbeitenden Volkes ist mächtiger als alle Dämme, die von den Unternehmern gegen ihn errichtet werden. Deshalb rufen auch wir den Unternehmern der chemischen Industrie mit Freiligrath zu:

Ihr hemmt uns! Doch ihr zwingt uns nicht!
Unser die Welt! Trotz alledem!

B.

Leistungszulage abgelehnt.

Wir entnehmen der „Frankfurter Volksstimme“:
„Die Arbeiter der chemischen Fabrik „Elektron“ in Griesheim sind schon im September bei der Direktion um eine Leistungszulage eingekommen; sie hofften, die Fabrikleitung würde den berechtigten Wünschen ebenso entgegenkommen, wie im Vorjahre. Neben Wochen haben die Herren bedacht, um der Länge der Zeit nach zu schließen, eine gründliche Beratung vorzunehmen. Wie Herr Dr. Geisenberger dem Arbeiterschuss jetzt mitteilt, hat die Direktion eine Zulage abgelehnt. Schlechter Geschäftsgang wird vorgeschlagen. Dabei floriert die Säurefabrik so gut wie noch in keinem Jahre.“

Die Arbeiter müssen sich bis auf den letzten Mann organisieren, dann wird man ihren Wünschen eher Rechnung tragen. Das gilt nicht allein für die Arbeiter der chemischen Fabrik „Elektron“, sondern auch für die Arbeiter aller andern Fabriken. Was die Unternehmer planen, erfahren unsere Leser aus dem Artikel „Ein neues Kampfmittel der Scharfmacher in der chemischen Industrie“, auf dessen Studium wir verweisen.

Anstatt Lohnerhöhung — eine Weihnachtsfeier.

Folgender Was wurde in der chemischen Fabrik des Herrn G. Schraube in Roswig angeschlossen:

Anschlag

Die Fabrik sieht, wie von der Arbeiterschaft selbst gewünscht, von der Veranlassung einer Weihnachtsfeier dieses Mal und für die Zukunft ab. Jedoch will der Vorliegende des Aufsichtsrats, Herr Gustav Schraube-Wagdeburg, in diesem Jahre eine Weihnachtsfeier auch in Roswig veranstalten, die in seinem Auftrage am Sonntag, dem 22. Dezember 1912, 4 1/2 Uhr nachmittags, stattfinden soll. Diejenigen unserer Arbeiter, welche an der Feierlichkeit teilnehmen wollen, können sich mit ihren Angehörigen zur genannten Stunde in dem ehemaligen Paddock unserer Fabrik einfinden.

Roswig (Anhalt), am 20. Dezember 1912.

Chemische Fabrik G. Schraube.

Was will man mit diesem Anschlag bezwecken? Wir haben unsere Kollegen den Tat gegeben, alle zur Weihnachtsfeier zu gehen, uns fest zu stellen, ob auch alle beachtet werden. Im März d. J. wurden von unserm Verband der Betriebsleitung Forderungen unterbreitet, um den jämmerlichen Stundenlohn von 28 Pfg. zu erhöhen. Wir forderten 30 Pfg. Anfangslohn, jährlich steigend bis 36 Pfg. die Stunde. Erreicht wurde nur ein Stundenlohn von 30 bis 32 Pfg. Bei den damaligen Verhandlungen wurde der Kommission von der Betriebsleitung auch das Weihnachtsgeschenk entgegengesetzt. Die Kommission erklärte hierauf, wenn der Stundenlohn auf 36 Pfg. erhöht würde, würden die Arbeiter des Betriebes gern auf die Weihnachtsgabe verzichten. Die Betriebsleitung erklärte: Es ist unmöglich, noch mehr zu bewilligen. Jedenfalls handelte sie auf Anweisung des Herrn Schraube in Wagdeburg, welcher alleiniger Inhaber sämtlicher Aktien der chemischen Fabrik in Roswig ist. Nun ist doch noch etwas übrig zu einer Weihnachtsfeier. Herr Schraube konnte seinen Arbeitern eine viel größere Weihnachtsgabe bereiten, wenn er anstatt der Weihnachtsgabe eine Erhöhung des Lohnes auf 36 Pfg. pro Stunde angeordnet hätte. Da bei ihm solche Reigungen nicht vorhanden sind, müssen die Arbeiter durch Anschlag an die Organisation zu erkämpfen suchen, was ihnen not tut, aber vorenthalten wird.

Klagen aus Levertufen.

Ueber das „Junggeleisenheim“ der Farbwerke in Levertufen werden wieder einmal Klagen laut. Man rügt allenthalben, daß der ganze Wirtschaftsbetrieb viel zu sehr auf das Geldverdienende zugeschnitten sei. Darauf führt man die bitteren Differenzen zwischen Verwaltung und Logisgästen zurück. Darauf folgt man auch die Auffassung, daß der große Wechsel der Bewohner des „Heims“ von diesem nicht unangenehm empfunden würde, denn wenn feis Neue kämen, die bekanntlich meist „abgebrannt“ sind, so seien diese gezwungen, alle Bedürfnisse in diesem „Heim“ zu decken, während das bei den länger dort Wohnenden nicht mehr nötig wäre. Weiter wird aber folgendes gemeldet: Die Hauswirtschafter ständen stets zu allem bereit. Einen fürchtbaren Respekt hätten die Bewohner vor dem bittigen Gunde des Verwalters, dem man abends nicht allein begegnen dürfte, der aber öfter beim Zimmerkontrollieren noch als Begleiter des Kontrollierenden fungierte. Zu den Preisen der Waren, wie sie im „Heim“ für die Lebensmittel verlangt und angefordert würden, sei zu sagen, daß sie sich durchweg sehr lassen. Danitz, mancher Geschäftsmann würde sich z. B. Hüten, seine Butter zu 1,60 Mark das Pfund anzubieten. So diese Klagen, die wir nur allgemein und zu einem Teile nannten. Der

vorherige Inhaber des „Heims“ hat nun nach etwa dreijährigem Verwaltern ein großes Hotel am Oberrhein übernommen. Wir wollen nicht behaupten, daß die Bewohner des „Heims“ die Ausbeutungsobjekte gewesen seien. Aber allgemein bringt man das mit den Wirtschaftsmethoden im „Heim“ zusammen. Infolgedessen hört man dem Wünsche Ausbruch geben, daß es für die Leute in vieler Beziehung besser sei, wenn ein solcher Verwalter das „Heim“ haben würde, der von der Firma sein Gutgeit beläste und somit an hohen oder niederen Preisen der Waren nicht interessiert sei.

Auch aus dem „Heim“ gibt es zahlreiche Klagen. So durften die Arbeiter der Fabrik bisher 10 Minuten vor 6 Uhr nach der Badeanstalt gehen, um sich zu baden und zu reinigen. Dieser Brauch ist jetzt dahin abgeändert, daß erst fünf Minuten vor 6 Uhr gebadet werden darf. Wenn man bedenkt, daß ein Arbeiter im Betrieb selbst fünf Minuten Zeit benötigt, um seine Hände vom größten Schmutz zu reinigen, also ehe man zum Bad geht, und daß doch nicht alle Arbeiter zu gleicher Zeit baden können, so ist dies eine Verlängerung der Arbeitszeit, da es meistens 20 nach 6 Uhr wird, bis die Leute den Betrieb verlassen können. Diese Neuerung scheint wieder eine der vielen Neuerungen zu sein, die mit dazu beitragen sollen, die Rentabilität des Betriebes zu erhöhen. Vielleicht sehen die maßgebenden Stellen hier einmal auch dem Rechten; auch müßten die betreffenden Arbeiter mehr als bisher gegen Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis Front machen.

Folgschwere Explosion in einer Lack- und Farbenfabrik.

In dem Kesselfabrikbetrieb der Firma Geller u. Zutt in Köln-Adersdorf ereignete sich am 21. Dezember morgens 7 Uhr eine starke Explosion, bei der der Werkmeister Bedmann durch einfallende Mauern getötet und zwei Arbeiter schwer verletzt wurden. Die Ursachen der Explosion sind noch nicht bekannt, doch vermutet man, daß entweder Kohlenstaub oder Naphthalin sich entzündete. Das Feuer, und an den Harz- und Benzolvorräten reichliche Nahrung, konnte nach einigen Stunden an gesteigert Arbeit auf seinen Herd beschränkt werden.

Unfälle.

Kürzlich hat sich ein Vorarbeiter aus dem Bau 79 der Farbwerke in Levertufen so schwer mit ägender Flüssigkeit verbrüht, daß der Mann zum Krankenhaus geschafft werden mußte, wo er am 18. Dezember seinen Verletzungen erlegen ist. Wie uns mitgeteilt wird, soll in diesem Bau ein strenges Reglement in bezug auf die Altkorarbeit geführt werden. Ob durch diese hejende Altkorarbeit der Unfall verschuldet wurde, das konnten wir nicht feststellen. Eins mutet uns nun sonderbar an hier wie bei allen Unfällen in den Farbwerken. Sonst füttert man den „Generalanzeiger“ mit allen nur erdenklichen Kleinigkeiten und mit noch mehr. Wenn ein Arbeiter oder Doktor 26 Jahre im Werke ist, dann läßt man es die Mittel wissen; wenn ein Feuerwehrmann den Gefreitenhops bekommt, dann lesen wir dieses wichtige Ereignis im „General-Anzeiger“. Aber mit den Berichten von Vorfällen wie den obigen und noch andern ist man so vorsichtig wie nur möglich. Ist das nicht tendenziöse Zensurierung der Öffentlichkeit?

In Chorleber bei W. u. S. F. machte sich am 17. Dezember der Arbeiter Dör an einem Rohr zu schaffen. Plötzlich schau explosionsartig eine Flamme zum Rohre heraus, wodurch Dör im Gesicht stark verbrannt wurde. Das Gebrüll des einen Auges ist gefährdet. — Etwas eine Woche früher waren Arbeiter im Hof mit Verladen von Fässern beschäftigt. Infolge der Treiberei besumpten die Arbeiter zum Herauswalzen der Fässer einen fogenannten Rahmenstempel. Derselbe rutschte ab, wobei einem Arbeiter der Finger gequetscht wurde, der einige Tage später amputiert werden mußte. Hätte man den Arbeitern Zeit gelassen, die „Klappen“ (Schrotkeller) zu hören, so wäre der Unfall vermieden worden und der Arbeiter hätte seine gesunden Glieder behalten.

Ein schweres Explosionsunglück, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen, ereignete sich kürzlich im Laboratorium der Rheinischen Metallwarenfabrik Eshard auf dem Schießplatz Unterlöh bei Celle beim Laden einer Granate. Zwei Arbeiter wurden sofort getötet, ein junges Mädchen so schwer verletzt, daß es nach zwei Stunden starb. Zwei Arbeiter erlitten erhebliche Verletzungen. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt worden.

Keramische Industrie

Die Solidarität der Unternehmer.

Der für 1913 bevorstehende Lohnkampf im Baugewerbe ist auch für die Arbeiter der Baustoffindustrie nicht ohne Bedeutung. Die bei dem Kampfe in Frage kommenden Hauptfaktoren — Bauarbeiter und Bauunternehmer — haben die verflochtenen Jahre benutzt, um zu rüsten. Einig und geschlossen, kampfesmutig und opferwillig erwarten die Bauarbeiter die Angriffe der Unternehmer. Der Kampf von 1910 hat seine Früchte gezeigt. Die organisierte Armee der Bauarbeiter hat sich um zahlreiche Bataillone vermehrt, und auch der Kriegsschlag hat eine beträchtliche Stärkung erfahren. Aber auch die Unternehmer sind nicht müßig gewesen, auch sie haben durch den Zusammenschluß der Unternehmer des Bau-, Holz- und Malergewerbes ihre Stokkraft erhöht und durch Ansammlung eines „Wehrhauses“ die Jaghaftigkeit gebannt. Sollte bei den Verhandlungen, die am 28. Dezember begonnen haben, eine friedliche Einigung nicht zu erzielen sein, so dürfte der Kampf den von 1910 an Umfang und Schärfe bedeutend über-treffen.

Daß bei diesem Kampfe die gesamte Baustoffindustrie, hauptsächlich aber die Ziegel-, Zement- und Kalkindustrie, in Mitleiden-schaft gezogen wird, steht fest. Denn die Unternehmer beschränken sich nicht auf eine Stilllegung ihrer Betriebe, sondern suchen durch eine allgemeine Materialsperrung die gesamte Bautätigkeit lahmzulegen. Dieses Bestreben war schon 1910 vorhanden, ohne daß es verwirklicht werden konnte. Aber damals waren die Ursachen des Kampfes auch ganz andre. In der Hauptsache drehte es sich um die Abwehr der vertraglichen Knebelung, die den vorwärtsstrebenden Bauarbeitern diktiert werden sollte, und die zahlreichen Bauunternehmern und Materiallieferanten als nicht notwendig erschien. Bei der diesmaligen Bewegung dagegen steht die Erhöhung der Arbeits-löhne im Vordergrund, die eine größere Solidarität der genannten Faktoren erwarten läßt. Denn die Unternehmer der Baustoff-industrie fürchten, daß jeder Schritt der Bauarbeiter nach vorwärts auch „ihren“ Arbeitern als Ansporn nach besseren Lohnverhältnissen dienen könne, und das wollen sie verhindern. Der bedrohte Geldsack wird mithin das Zeichen sein, unter dem die Herren geeint in den Kampf ziehen.

Natürlich fehlen bei solchen gegen die Arbeiterschaft gerichteten Aktionen auch die Ziegelsteine nicht. Als Vertreter der sozialen Minderheiten haben sie das größte Interesse an der heutigen Machstellung des Unternehmers. Schon 1910 schrieben sie in der „Tonindustrie-Zeitung“: „Wenn heute die Unternehmer im Baugewerbe niedergelagert werden, so wird man mit um so größerer Kampfesfreudigkeit morgen über die Ziegelsteine herfallen.“ Die Sorge um den eignen Profit war es also, die die Ziegelsteine an die Seite der Bauunternehmer drängte. In der Tonindustrie-Zeitung wurde denn auch betont, daß sich verschiedene Ziegelsteine

bestehende bereit erklärten, nicht nur jede Lieferung von Ziegeln während des Kampfes einzustellen, sondern die Bauunternehmer auch finanziell zu unterstützen. Selbst die Ziegeleibesitzer von Rheinland-Westfalen, die stets, wenn die Ziegeleiarbeiter einige Pfennige Lohnhöhung fordern, dem Verbungen nahe sind, ließen es an Unterstützung der Bauherren nicht fehlen. In einigen Bezirken, in denen die Ziegeleiarbeiter 1909 mit Rücksicht auf die schlechte Geschäftslage mit einer Lohnreduzierung bedacht wurden, faßten die Ziegeleibesitzer 1910 den Beschluß, pro Tausend verkaufter Ziegelleime 50 Pfennig in die Kriegskasse der Bauunternehmer zu zahlen. Den Arbeitern entzog man damit die paar schwer erarbeiteten Groschen und warf sie den Baulöwen in den Rücken, um deren Nachsicht zu beschreiben. Auch gegenwärtig sind schon wieder Kräfte an der Arbeit, um für eine Lohnkürzung im nächsten Frühjahr Stimmung zu machen, die wahrscheinlich wiederum in die Kasse der kampflustigen Bauherren fließen soll. Den Ziegeleiarbeitern ist deshalb zu raten, nachsam und schlagfertig zu sein.

Welchen Wert die Bauunternehmer auf die Durchführung der Materialsperrre legen, ergeben die Auslassungen, die kürzlich in einer Versammlung des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe gemacht wurden. Nachdem beklagt worden war, daß 1910 von den 180 000 Ausgesperrten ein großer Teil anderweitig in Arbeit trat, meinte der Ziegeleibesitzer und Bauerrat Ente aus Leipzig:

„Das war nur möglich dadurch, daß die Materialzufuhr ungehindert weiterging. Es muß eine Politik des Bundes werden, die Materialzufuhr abzuschneiden. Die Baumaterialienhändler müssen uns helfen. Sie wissen, wie die Arbeiterpresse schreibt, wie sehr auch einzelne Materialhändlerverbände sich bemühen haben, durch Eingaben an die Handelskammern und bergleichen, daß wir unsern Wehrschuß, unsere Bundeskasse füllen wollen aus fremder Leute Geldbeutel. Darüber wollen wir uns aber den Kopf nicht zerbrechen; wenn es gelingt, unsern Wehrschuß auf diese Weise zu füllen, so wollen wir sehr vergnügt sein. Hoffentlich wird unsere Bundeskasse dadurch erheblich gestärkt. Aber die finanzielle Stärkung ist vielleicht bei weitem nicht so wichtig, wie die Einführung der Streik- und Sperrklausel in die Materiallieferungen auf der ganzen Linie. Wir haben uns zunächst an die Zementhyndikate gewandt. Diesen Zementhyndikaten ist der Vorschlag gemacht, einen verständigen Preis zu vereinbaren, den wir alle zahlen und abzuschließen können auf unsere Arbeiter und unsere Kundenschaft.“ Die Gegenforderungen lauten genau so wie bei den Materialhändlern. Die Arbeitgeberverbände des Baugewerbes „fordern die Streik- und Sperrklausel, das heißt, die Zementfabriken müssen sich verpflichten, in die Gebiete, die der Deutsche Arbeitgeberbund bezeichnet, im Falle eines Streiks oder einer Aussperrung keinen Zement mehr zu liefern.“

Die Zementhyndikate haben nun den hier genannten Vorschlag angenommen, denn auch die Zementgehaltigen haben ein Interesse an der Wiederhaltung der Arbeiter. Der wirtschaftliche Ausschuß der Vereinigten Portlandzementfabriken, z. B., hat den Beschluß gefaßt, den Mitgliedern des Vereins sowie wirtschaftlichen Vereinigungen der Zementindustrie zu empfehlen, in die Verkaufsbedingungen folgenden Passus aufzunehmen:

„Während der Dauer eines Streiks oder einer Aussperrung im deutschen Baugewerbe ruhen für die Gebiete und Bauwerke, die der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe bezeichnet, alle unsere Lieferungsverpflichtungen, ebenso die Abnahmeverpflichtungen unserer Abnehmer beiderseits ohne Anspruch auf Schadenersatz. Während des Ruhens der Abnahmeverpflichtung darf für die bezeichneten Gebiete und Bauwerke kein anderer Zement gekauft, bezogen oder bearbeitet werden.“

Die Zementindustrie wird somit bei dem diesmaligen Kampfe in größerem Umfange herangezogen, wie dies bisher üblich war. Damit wirkt den Zementarbeitern ebenfalls durch die Einschränkung der Produktion eine beträchtliche Schädigung, während der Schaden der Zementherren durch den „verständigen Preis“ mehr als wett gemacht wird.

Die Baumaterialienhändler haben den Bauunternehmern jetzt gleichfalls ihre Unterstützung zugesagt. Zwischen dem Deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe und dem Verband vereinigter Baumaterialienhändler Deutschlands, z. B., ist eine Vereinbarung getroffen worden, nach welcher der letztgenannte Verband die Streik-Klausel angenommen hat und sich verpflichtet, seine Mitglieder anzuklagen, im Falle von Lohnkämpfen das organisierte Baugewerbe durch Nichtlieferung an Außenverleiher zu unterstützen, wogegen sich der Deutsche Arbeitgeberbund für das Baugewerbe verpflichtet, seine Mitglieder anzuklagen, bei gleichen Preisen in erster Linie von Mitgliedern des Verbandes vereinigter Baumaterialienhändler Deutschlands zu kaufen und auf seine jetzigen Händlermitglieder dahin einzuwirken, daß sie dem Verband vereinigter Baumaterialienhändler beitreten. Zu den hier angeführten „Verbindungen“ kommt dann selbstverständlich noch der Zentralverband deutscher Industrieführer, der angeblich 1910 den Bauunternehmern zu Beginn des Kampfes gleich 5 Millionen Mark als erste Rate zur Verfügung stellte.

So ist die Bilanz denn geschlossen, die Unternehmer liegen fast ganz in „Armen, alle Korruptionen sind begabten, die Veranschlagung der Holz gegen die um ein ausreichendes Stück Brot kämpfende Arbeiterklasse hat sie zusammenfinden lassen. Die Bauarbeiter werden zweifelslos einen schweren Kampf zu bestehen haben, aber ihr schon so oft bewiesener Kampfesmut, Opferwille und Ausdauer bieten gar keine Garantie, daß der Geldsack nicht trübselig ist.

Für die Arbeiter der Zementindustrie, die von den Bauern mehr um sich greifenden Kampfen im immer größeren Maße bedroht werden und durch Lohnkürzungen sogar einen Teil der Arbeit zu tragen haben, ergibt sich damit die Verpflichtung, sich nicht mehr länger von den Unternehmern beschämen zu lassen, sondern gleich ihren „Herrn“ für eine geschlossene Bilanz der Arbeiter zu sorgen. Diese Verpflichtung ist um so dringender, als sie nach viel wichtigeren Lohn- und Arbeitsverhältnissen als die Bauarbeiter auszuweisen haben. Kann die „Kundenschaft“ die Kriegskosten der Unternehmer tragen, so trägt sie nach viel leichter die geringen Forderungen der Arbeiter.

— Aus einer fränkischen Mauerziegelei.

Wie mit Leben und Gesundheit der Arbeiter oftmals Schindluder getrieben wird, hat sich wieder einmal im Tonwerk Ansbach gezeigt. Bei Arbeitsbeginn wurde vor einigen Tagen ein Arbeiter — Pardon Vorarbeiter — von den Arbeitern in der Lehmröhre auf die drohende Gefahr des Einsturzes einer Lehmwand aufmerksam gemacht, an der sich Sprünge und Risse zeigten. Ganz ruhig erwiderte der Vorarbeiter: „Na, auch wird's net glet verschlagen!“ und ließ weiterarbeiten. Eine Stunde später war das Unglück geschehen. Eine große Masse Lehm hatte sich losgelöst und beim Einsturz zwei Arbeiter unter sich begraben. Der eine davon (Dorenz Binder, 32 Jahre alt, verheiratet) war sofort tot, der andre schwer verletzt. Sehr leicht hätte das Unglück noch größer sein können, hätten die übrigen Arbeiter nicht die größte Vorsicht geübt, indem sie sich im Augenblick des Einsturzes platt an die Wand drückten und so dem Tode entgingen. Die Erdmassen sausten über ihre Köpfe hinweg.

Eine Familie in damit ihres Ernährers beraubt! Wer trägt die Schuld? Die Betriebsleitung oder die Arbeiter? Nach welchem Diktum sollte man die Schuld zuerkannt? Denn an dem System, das solche Folgen nach sich zieht, sind auch die Arbeiter von Schuld nicht frei; weil sie den Weg, der zur Besserung der Verhältnisse führt, nicht finden wollen, müssen sie Leben und Knochen in die Schanze schlagen.

Auch im Betriebe selbst, der ein moderner genannt wird, herrschen Mißstände in Fülle. Die Unterkunftsräume bestehen in Bretterverschlägen am Ofen, und zwar gerade unter der Transportbahn, von der sie nur durch übergelegte Bretter getrennt sind. Nur die größeren Steine und Lehmbrocken sind am Durchfallen gehindert. Alles Material unterhalb der Erde ist, aller Staub und Dreck fällt in die Räume. Die aus Strohdach und Dedden bestehenden Betten liegen nicht besser aus, zumal sie nur alle fünf bis sechs Monate einmal gereinigt werden. Ein Raum zum Einnehmen der Mahlzeiten fehlt ganz; die Arbeiter gehen auf den Dien. Ein absehbender Kollege erklärte, die Niederhöfe seien zugestrichelt gegen die Stätten, in denen hier die Menschen zu hausen gezwungen seien. Ferner sei noch erwähnt, daß die Aborte in einem unbeschreiblichen Zustande sind. Diese werden nur durch den zufälligen Regen auf „natürliche Weise“ gereinigt.

Nach den geäußerten Mißständen könnte man der Meinung sein, daß hierbei übertrieben werde. Es sind aber nur Tatsachen, die ungleichbar festgestellt sind, allerdings in einem Maße, daß diese Liste noch keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen kann. Die Behandlung der Arbeiter ist natürlich diesen Zuständen entsprechend. Schimpfworte wie „Feld“, „Kindvieh“, „Sau und uhm“ spielen in dem Vorgesetzten der Arbeiter die größte Rolle. Aber jedem Arbeiter wird die Behandlung gerecht, die ihm gebührt. So auch hier. Die Arbeiter sind nicht frei von Schuld! Würden sie selbstbewusste Mitglieder ihres Verbandes sein, könnten sie Besserung verlangen und erringen. Bis dahin müssen sie schweigen und schweigen.

— Thyffens Stahl- und Zementwerk in Müdersdorf.

Am 4. Dezember beschäftigte sich der Kreisaußschuß Niederrhein mit dem Thyffens Stahl- und Zementwerkprojekt in Müdersdorf. Gegen das Projekt war von verschiedenen Seiten Einspruch erhoben worden. Der Einspruch gründete sich in der Hauptsache darauf, daß durch die Anlage eine nicht unerhebliche Staubbelastigung der Umgebung hervorgerufen werde.

Von Sachverständigen ist ermittelt worden, ob wirklich eine Staubentwicklung stattfinden und wie groß diese ist. Die Sachverständigen setzen auf dem Standpunkte, daß noch zu geringe Erfahrungen vorliegen, daß aber eine starke Staubgefahr unbedingt besteht und daß bei etwaiger Konzessionierung Kautelen vorgeschrieben werden müssen, durch die u. a. etwa die Errichtung einer großen Staubkammer gefordert werden kann. Seitens des Gewerkeausschusses ist gefordert worden, eine sogenannte Vorbehaltsklausel in die Genehmigungsurkunde aufzunehmen. Der Kreisaußschuß prüft die Meinung, daß eine Staubentwicklung nicht von dem Dreifachen, wohl aber von einer zu erheblichen Kaltmühle zu erwarten ist. Letztere sei jedoch nicht konzessionspflichtig.

Nach eingehender Beratung hat der Kreisaußschuß die Anlage genehmigt und die sofortige Bauverleihung erteilt unter der Bedingung, daß 25 000 Mk. hinterlegt werden. Es wurden der um die Genehmigung der Anlage nachsuchenden Rittergut Müdersdorf G. m. b. H. eine Reihe von Einschränkungen auferlegt. Unerwähnt wird gefordert, eine große Staubkammer anzulegen. Ferner hat sich der Kreisaußschuß vorbehalten, aller vier Wochen die Anlage zu besichtigen.

Die neue Firma wird sicherlich zunächst bezwecken, daß das Berliner Zementhyndikat gesprengt wird. Dieses Syndikat wollte an Thyffens sechs Millionen Mark Entschädigung zahlen, wenn er Abstand von der Errichtung seiner Zementwerke genommen hätte. — Es ist dies ein Beweis, daß die Zementfabriken noch ganze nette Gewinne abwerfen.

— Das märkische Mauerstein-Kartell, von dessen Zuständen...

kommen wir unlängst berichteten, und das die Verkaufsvereinigung der Kalksteinwerke, die Vereinigung märkischer Ziegeleibesitzer, die Verkaufsvereinigung der Ziegeleibesitzer und die Firma Robert Wismann umfaßt, ist, wie wir noch hören, auf fünf Jahre abgeschlossen worden. Wie den noch vorhandenen Augenzeugern wird kurzzeit über den Eintritt in das Kartell verhandelt; eventuell denkt man an Stilllegung ihrer Betriebe gegen Abfindung. Das Kartell ist in erster Reihe eine Preiskonvention; es hat demgemäß für den Preis für Kalksteinwerke um circa 1 Mark, d. h. für 10 Zementen auf 22 Mk., für Händler auf 21 Mk. (frei Ufer Berlin oder bei Eingangslofen) erhöht. — Den Arbeitern wird es nicht so leicht, den Preis für ihre Arbeitskraft zu erhöhen. Zimmerlin würde es ihnen mehr als schwer gelingen, wenn sie, ebenso wie die Unternehmer, ihre „Preisabnahme“ d. h. ihren Verband, ausbauen würden. Daran fehlt es aber gerade bei den Ziegeleiarbeitern noch sehr.

verschiedene Industrien

Unerfährige Kinder in amerikanischen Konservenfabriken.

Als Mitglied einer staatlichen Untersuchungskommission im Staate Newyork arbeitete Frau Mary Chamberlain in verschiedenen Konservenfabriken, um einen wirklichen Einblick in die Verhältnisse zu bekommen und wirklich zuverlässige Informationen zu gewinnen. Was sie da erfahren, wußte sie nicht zu verheimlichen. Es wird darin mitgeteilt, daß Kinder im Alter von vier Jahren und aufwärts in den Konservenfabriken von 4 Uhr morgens bis 10 Uhr abends und manchmal bis Mitternacht arbeiten herrichten, die die kleinen Hände kaum zu bewältigen vermögen. Viele dieser unglücklichen Kinder, kaum dem Säuglingsalter entwachsen, haben 11 Fingern und 12 Fingern und 13 Fingern. Mit Handagen um die winzigen Finger gehen sie der Arbeit nach, die im Sortieren von Erbsen und Bohnen besteht. Da die Dauer ihrer nächtlichen Ruhe nicht hinreichend ist, schlafen viele dieser bedauernswerten Kleinen während der Arbeit ein. Viele dieser unglücklichen Kinder können nur 3 bis 4 Stunden schlafen. Um 3 Uhr morgens werden sie von ihrer Lagerstätte aufgeschreckt, um um 4 Uhr mit der Arbeit in den Konservenfabriken beginnen zu können. Miß Chamberlain entdeckte eines Morgens eine Prozession von Müttern mit Kinderwagen und Säuglingen an der Hand, die alle den Konservenfabriken zuschritten. Eingehende Nachforschungen bestätigten ihre Annahme, daß Kinder in großer Zahl und im zartesten Alter stehend in den Fabriken Verwendung finden. Trotz unermesslich langer Arbeitszeiten beträgt der Wochenlohn dieser Kinder im Höchstbetrage 6 Mark. In vielen Fällen konnte nachgewiesen werden, daß Frauen

in den Fabriken während einer Woche 118 Stunden arbeiteten. Die Arbeitszeit von Frauen und Mädchen betrug im Durchschnitt 90 Stunden pro Woche. Dem Gesetze zufolge darf die Arbeitszeit während einer Woche höchstens 60 Stunden betragen.

Im Hause der Repräsentanten schlug der Abgeordnete Allen kürzlich eine Resolution vor, die eine Untersuchung und Inspektion der Konservenfabriken durch den Kongreß beschwor. In der Resolution heißt es u. a., daß gegen gewisse Konservenfabriken in den Vereinigten Staaten Anklagen erhoben wurden, denen zufolge Frische und Gemische, zu Nahrungsmitteln bestimmt, in schmutzstarrer Umgebung und von Arbeitern verpackt werden, die krank sind und in Verhältnissen leben, die Gesundheit und Reinlichkeit unmöglich machen. Auch sei die Entlohnung der Arbeiter so miserabel, daß eine sorgfältige und saubere Arbeit ausgeschlossen sei. Die Untersuchung rechtfertigt diese Ansicht durchaus. Die amerikanische Fabrikinspektion hat von diesen Zuständen seither nicht das geringste entdeckt. Das mag zum Teil eine Folge der amerikanischen Korruption sein, die fast alle Beamten, die in irgendeiner Weise das Allgemeininteresse gegen das Interesse der Kapitalisten wehren sollen, zu bestochenen Subjekten macht. Zum andern haben es aber auch die Unternehmer verstanden, die Beamten tatsächlich irre zu führen. Sobald sich nämlich ein Aufsichtsbeamter zeigte, wurden die Kinder von den Vorarbeitern versteckt. Die Zustände waren also, nach dem Befund der staatlichen Organe, immer in Ordnung. Erst die Untersuchungen einer weniger leichtgläubigen Frau konnten die Verhältnisse der Konservenfabriken aufdecken.

Uebrigens gibt es Zustände, wie die von Miß Chamberlain geschilderten nicht nur jenseits des Ozeans. Im vielgepriesenen Deutschland sieht es in der Konservenindustrie in manchen Orten nicht viel anders aus. Zwar werden die Kinder nicht schon im Säuglingsalter in die Fabrik geschickt, aber sie werden in ausgiebiger Weise in der Hausarbeit für Konservenfabriken beschäftigt. Sowohl in der Frucht- wie in der Fischkonservenindustrie ist die Heimarbeit und damit die Kinderarbeit vielfach üblich. Im „Proletarier“ ist wiederholt die Ausbeutung der Kinder, namentlich in der Fischkonservenindustrie geschildert worden. Wir erinnern hier nur an die Beschäftigung der Kinder beim Krabbenschälen, die namentlich in Marne zu Zuständen geführt hat, die den von Miß Chamberlain geschilderten kaum nachstehen. Auch die Beschäftigung der Arbeiterinnen über die gesetzlich zulässige Zeit hinaus, und nicht selten auch bis 90 Stunden die Woche, ist in der Konservenindustrie Deutschlands üblich. In dem Hauptort dieser Industrie, in Braunschweig, ist erst durch das Eingreifen des Fabrikarbeiterverbandes einigermaßen Remedur geschaffen. Womit wir beileibe nicht gesagt haben wollen, es sei dort alles in Ordnung. Im Gegenteil, es gibt auch in Braunschweig noch viel, sehr viel zu reformieren.

Und endlich findet auch der mangelnde Scharfsinn der Fabrikaufsicht in Deutschland manches Gegenstück. Es kommt auch bei uns nicht selten vor, daß die staatlichen Beamten alles in schönster Ordnung finden, obwohl die Verhältnisse gegen die Gesetze eigentlich mit Händen zu greifen sind. Deshalb fordern ja auch die Arbeiter Ergänzung der Gewerbeinspektion durch Anstellung von aus der Arbeiterschaft genommenen Hilfsbeamten. Mit diesen Hinweisen auf die Zustände bei uns daheim wollen wir selbstverständlich die Profitgier der amerikanischen Konservenfabrikanten und die daraus erwachsenen Verhältnisse nicht entschuldigen. Wir wollen nur daran erinnern, daß die deutsche Unternehmerpresse, die schon jetzt Entschuldigungen der amerikanischen Kommission zum Anlaß nimmt, auf die „in jeder Hinsicht geregelten“ Zustände in Deutschland hinzuweisen, vor der eigenen Türe auch noch sehr viel Dreck wegzukehren hat.

* Eine Fusion der Rütgers- und Planawerke in Ober-Schlesien?

Die Rütgerswerke haben den Planawerke, welche in Ratibor-Plania in Oberschlesien die Fabrikation von künstlichen Kohlen aller Art, insbesondere von Kohlenstücken für elektrische Beleuchtung, Kohlenbrieten und Elektroden für Stahlwerke und Karbidfabriken betreiben und dabei als Rohmaterial in der Hauptsache Teer und Teerprodukte, die die Rütgerswerke in der zu Schwientowolow gelegenen Fabrik herstellen, verarbeiten, die Fusion angeboten. Es sollen 2 Millionen Mark Aktienkapital der Planawerke gegen 3 Millionen Mark Aktienkapital der Rütgerswerke in einer am den 23. Dezember einberufenen Generalversammlung ihr Aktienkapital um 5 Millionen Mark erhöhen, so daß es eine Höhe von 22,5 Millionen Mark erreichen würde. Die Planawerke verteilten in den letzten drei Jahren 15 Prozent, die Rütgerswerke 11 bis 12 Prozent Dividende. — Um den Export von unpräparierten Eisenbahnstählen, Wasserbaupfählen und Telegraphenstählen nach dem Ausland zu forcieren, planen die Rütgerswerke eine Zweigfabrik in Densburg.

Vergeblich. Die Firma „Hanseatische Stuhlrohrtabrik“ Rüdiger u. Uebe, A.-G., scheint das Bedürfnis zu haben, mit ihren Arbeitern in stetem Unfrieden zu leben. Fortwährend gehen uns Beschwerden der Arbeiter über Schikanierungen aller Art zu, bei welchen sich besonders Herr Uebe, der aus Farge nach hier übergesiedelt ist, und Herr Betriebsleiter Willens hervor tun. Die Worte: „Wem es nicht paßt, kann gehen“ sind den beiden Herren bereits zur Gewohnheit geworden. Nebenbei hagelt es Strafanordnungen. Ganz harmlose Handlungen, Verletzung von notwendigen Bedürfnissen werden mit Strafen bedroht und die Strafen auch eingezogen. Selbst Gespräche, die im Interesse des Betriebes notwendig sind, werden verboten. Bei alledem wird von den Arbeitern ein gewisses Quantum Arbeit verlangt. Arbeiter, die diesem nicht nachkommen oder den Nachweis führen wollen, daß das Verlangen im Bereiche der Unmöglichkeit liegt, bekommen das oben angeführte gestülpte Wort zu hören, oder es wird ihnen Entlassung angedroht. Von den in Lohn beschäftigten Arbeitern will man allem Anschein nach das Doppelte und Dreifache durch erhöhte Arbeitsleistung und Antreiberi herauszuschlagen, als den Arbeitern an Lohn-erhöhung im letzten Sommer zugestimmt worden ist, ungeachtet dessen, ob durch das gestellte Verlangen Leben und Gesundheit der Arbeiter in Gefahr gerät. Der § 120a der Reichsgewerbeordnung scheint der Firma unbekannt zu sein, was auch bei der Beschaffenheit der Räume in Erscheinung tritt. In einem Raume, 2,20 Meter hoch, 6 Meter breit und 10 Meter lang, der obenreine keine Beleuchtung hat, und infolge recht mangelhafter Ventilation mit Dämpfen aller Art gefüllt ist, werden 50 Arbeiter zusammengepfercht. Kein Wunder, daß die Arbeiter lieber die Arbeitsräume, als den Raum für ihre Mahlzeiten benutzen. Wies dies glaubt die Firma den Arbeitern bieten zu können, nachdem sie weißliche Arbeitskräfte für ihren Betrieb eingeführt hat, die gegen die männlichen Arbeiter ausgepielt werden sollen. Die Firma Rüdiger u. Uebe dürfte sich aber gewaltig irren, wenn sie meint, die Arbeiter durch die geäußerte Situation maßlos ausbeuten und zu willenlosen Sklaven machen zu können. Auch die Frauen haben den Organisationsgedanken in sich aufgenommen und treiben für die Organisation eine lebhaft propagandistische Arbeit. Wenn angesichts dessen die Firma dazu übergeht, die sogenannten nichtliebigen Elemente unter den Frauen aus dem Betriebe zu entfernen, so wird diese Maßnahme wie auch die übrigen Drangsalierungen dazu beitragen, daß die Frauen sowohl als die Männer samt und sonders sich der Organisation anschließen und somit die Kraft erlangen, zu gegebener Zeit der Firma die richtige Antwort auf ihr Verlangen zu geben.